

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng/>).

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der
Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich
(<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the
main library of the Vienna University of Technology
(<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng/>).

DIPLOMARBEIT

Erweiterung des Campus Steyr

Entwurf eines Forschungszentrums im Wehrgraben

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von Univ. Prof. Arch.
Dipl.-Ing. András Pálffy, Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen E 253/6, Institut für Architektur und Entwerfen E 253, eingereicht
an der Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung von Elisabeth Rausch, Matrikelnummer 0325838,
A-1180 Wien, Kutschergasse 1/27

Wien, Jänner 2010



Vorwort

Geboren, aufgewachsen, zur Schule gegangen und achtzehn Jahre gelebt im oberösterreichischen Steyr lag es mir nahe, ein Thema für meine Abschlussarbeit an der Universität in eben dieser schönen historischen Stadt zu wählen. Mit dem Stadtteil Wehrgraben habe ich mich jedoch zum ersten Mal richtig auseinandergesetzt, als ich nach meinem ersten Studienjahr der Architektur ein Praktikum am Magistrat Steyr in der Abteilung für Stadtentwicklung und Stadtplanung absolviert habe. Ausgestattet mit Plan, Stift und Papier durfte ich vier Wochen lang den Wehrgraben erkunden und den historischen Bestand erheben. Fünf ereignisreiche Jahre später nach Ausflügen in diverse Gebäude- und Raumutopien und nach einem lehrreichen Auslandsaufenthalt komme ich nun auf meine Wurzeln zurück.

Die Einmaligkeit des Wehrgrabens, die in der seltenen Einheit eines strömendem Wasserlaufs zwischen alten Baumbeständen und historische Wehren, Wasserrädern und Werksanlagen mit einer historisch anonymen Bebauung liegt, schien vor einigen Jahrzehnten stark gefährdet zu sein. Grundstücksverwertung, nicht enden wollender Fortschrittsglaube und der Ruf nach Modernisierung hätte fast zur Zuschüttung des Gerinnes und zur damit verbundenen Auslöschung eines bedeutenden „Denkmals des Industriezeitalters“ geführt. Dank des leidenschaftlichen Widerstandes der Bewohner, der Unterstützung von Professoren aus dem In- und Ausland und zuletzt dem Spruch der Denkmalpflegebehörde blieb der Wehrgraben aber erhalten und wird ausgelöst durch den Architekturwettbewerb 1982 bis heute behutsam saniert, die bestehenden Gebäude werden neugenuzt und städtebauliche Strukturen ergänzt.

Ziel der von mir 2004 durchgeführten Bestandserhebung war es, herauszufinden, ob zusätzliche Wohnmöglichkeiten für die Studenten der Fachhochschule Steyr, die als Resultat des Wettbewerbes im Wehrgraben angesiedelt wurde, benötigt werden und als Folge daraus ein Studierendenheim am ehemaligen Gaswerkareal - meinem Bauplatz - zu errichten. Herausgestellt hat sich damals, dass die bestehenden Ressourcen genügen.

Der Platz im bestehenden FH-Gebäude wird aber trotz des Zubaus im Jahre 2002 dem ständig wachsenden Studienbetrieb nicht mehr gerecht und da seitens der Fachhochschule auch Räumlichkeiten für Forschungsprojekte gewünscht werden, die von Mitarbeitern und Studenten in Kooperation mit nationalen und internationalen Firmen umgesetzt werden, soll mein Projekt nun dem architektonisch lange vernachlässigtem Gaswerkareal eine neue Funktion bestehend aus Arbeiten, Forschen und Lernen zuführen und ein weiteren Beitrag zur Wiederbelebung des Wehrgrabenviertels leisten.

Inhaltsverzeichnis

DER STANDORT

Die Stadt Steyr - Zahlen und Fakten	11
- Geschichte	12
Der Wehrgaben - Topographie	19
- Geschichte	20
- Architektur	25
Das Gaswerkareal	28
- Analyse des Gaswerkareals und seiner Umgebung	29
- Bauplatzfotos	32

ZUM THEMA

Der FH Sektor	38
FH Oberösterreich	39
Campus Steyr	40
Research Center Steyr	42

DER ENTWURF

Konzept	48
Gebäudebeschreibung	49
Organisation und Erschließung	50
Materialität	51
Pläne	52
3D-Schaubilder	76

ANHANG

Literaturverzeichnis, gebunden	86
Literaturverzeichnis, digital	87
Abbildungsverzeichnis	88
Danksagung	92



DER STANDORT



Zahlen und Fakten zur Stadt Steyr

Einwohner:	41.933
Personen mit Hauptwohnsitz:	39.339
Personen mit Nebenwohnsitz:	2.594
Fläche:	26,56 km ²
Seehöhe:	336 m
Aufteilung der Gemeinderatssitze:	SPÖ 23, FPÖ 3, ÖVP 6, GAL 3, FRECH 1
Wirtschaft:	BMW Motoren GmbH; CNH Österreich GmbH, Produktion von Steyr-Traktoren; GFM Steyr GmbH, Schmiedemaschinen; Hartlauer GmbH, Fotohandelskette; MAN Nutzfahrzeuge Österreich; Profactor Produktionsforschungs GmbH; SKF Österreich AG, Wälzlager;

Die Geschichte von Steyr

Zahlreiche Streufunde zeigen, dass die Gegend um Steyr schon in frühester Zeit besiedelt war, wenn sich auch eine vorgeschichtliche Siedlung im Stadtgebiet nicht nachweisen lässt. Um 600 v. Chr. wanderten die Kelten ein, die in der Folge als erste das Eisen des Erzberges abbauten. Der Name Steyr entstammt der keltischen Sprache (Stiria) und bezeichnet den gleichnamigen Fluss. Die Römer brachten das Eisen, das sie das „Norische“ nannten, auf der alten Eisenstraße zu ihrer Schilderfabrik nach Lauriacum. Vermutlich stand auf dem Felsen über dem Zusammenfluss ein röm. Wachturm, noch heute heißt der Turm des Schlosses „Römerturm“. Im 6. Jahrhundert wurde das Gebiet von bairischen Stämmen besiedelt und gehörte später zum Rodungsbezirk des 777 vom Bayernherzog Tassilo gegründeten Kloster Kremsmünster. Zum Schutze des Reiches gegen die Einfälle der Ungarn wurden um 900 an der Enns zwei wehrhafte Burgen errichtet, die Burg zu Enns und die „Styraburg“, die 980 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Die Erbauer der Burg waren die Grafen von Wels-Lambach, die Besitzungen im Traungau und in der Karantanischen Mark (Obersteiermark) hatten. 1055 traten die aus dem Chiemgau stammenden Otakare deren Erbe an. Das Wappentier der Otakare war der weiße Panther. Durch Erbschaften und kluge Heiratspolitik - Otakar II war mit einer Babenbergerin vermählt - vergrößerten sie ihre Besitzungen in der Steiermark beträchtlich. Hier lag auch der Erzberg, dessen Abbau von den Otakaren intensiv gefördert wurde. Die Machtstellung der Otakare zeigte sich in einer prächtigen Hofhaltung. Die Styraburg war nicht nur der Schauplatz ritterlichen Lebens, sondern auch Ort der Pflege edler Künste. In den beiden mittelhochdeutschen Epen „Biterolf und Dietleib“ und „König Laurin“ wird der Burg zu Steyr ein literarisches Denkmal gesetzt. 1180 wurde Otakar IV, der letzte seines Geschlechtes, von Kaiser Friedrich Barbarossa in den Herzogstand erhoben. 1186 vermachte Otakar IV, krank und kinderlos, in feierlichem Erbvertrag auf dem Georgenberg zu Enns Burg und Herrschaft Steyr den Babenbergern. Steyr verlor seine Bedeutung als Herzogssitz, seine Rolle als Verarbeitungs- und Handelszentrum für das „Innerberger Eisen“ blieb jedoch erhalten.

Das in Innerberg, dem heutigen Eisenerz, geförderte „Schwarze Metall“ nahm schon im frühen Mittelalter seinen Weg durch das Tal der Enns zur Donau und ließ so eine der ältesten Industrielandschaften Europas, die „Eisenwurz“, entstehen. Begünstigt durch seine einmalige verkehrspolitische Lage und seine Bedeutung als Residenz unter den Otakaren, entwickelte sich Steyr zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum dieses frühmittelalterlichen Industriegebietes. Unter den Babenbergern erfolgte der Aufstieg der Stadt zur Eisenmetropole nördlich der Alpen. Handwerker, vor allem Waffen- und Rüstungsschmiede, hatten am Fuße der Burg Schutz und Lebensraum gefunden. 1170 wird Steyr als „Urbs“, städtische Siedlung, bezeichnet. Nach dem Aussterben der Babenberger 1246 begannen für die Stadt schwere Zeiten.

Unter den Habsburgern wurde Steyr 1254, als Folge des Friedens von Ofen, von seiner Mark und damit von seiner wirtschaftlichen Basis, dem Erzberg, getrennt und zum Lande ob der Enns geschlagen. Am 23. August 1287 bestätigte Herzog Albrecht I der Stadt die alten Rechte im Handel und in der Verarbeitung des Innerberger Eisens. In diesem „Großen Privileg“ wurde den Steyrer Bürgern unter anderem



05 | Stadthoch Steyr | Steyrer Stadtplatz um 1900



06 | Stadthoch Steyr | Zwischenbrücken-Kai um 1900

das Stapelrecht für Holz und Eisen gewährt. Drei Tage lang mussten diese Rohstoffe den Steyrer Bürgern zu einem bevorzugten Preis angeboten werden, ehe sie ihren Weg zur Donau fortsetzen durften. Das machte Stadt und Bürger reich und versetzte sie in die Lage, bedeutende Künstler aus Deutschland, Böhmen und Italien einzuladen, um zu bauen und Kunstwerke zu schaffen. Handelsbeziehungen Steyrer Eisenhändler mit Deutschland und Osteuropa sind seit 1190 belegt. Eine besondere Rolle spielte der Handel mit Venedig. Steyr gehörte damals zu jenen neun deutschen Städten, die in Venedig ein eigenes Handelskontor unterhielten. Steyrer Eisenwaren stellten auf dem großen Markt Venedigs einen begehrten Artikel dar, und das Punzel mit dem Steyrer Panther war damals ein Zeichen für Qualität „Made in Steyr“. Das rasche Aufblühen der Stadt im 14. Jahrhundert förderte den Zuzug von Handwerkern, die hauptsächlich aus Nürnberg kamen. Neben Harnischmachern und Klingenschmieden waren es vor allem Messerer, deren Zunftbrief von 1406 zu den ältesten Österreichs gehört. Die Steyrer Messerer waren tonangebend im gesamten süddeutschen Raum. Mitte des 15. Jahrhunderts erreichte die Stadt ihren wirtschaftlichen Höhepunkt. Steyr war damals neben Wien die wohlhabendste und vornehmste Stadt Österreichs.

Die weitreichenden und innigen Handelsbeziehungen Steyrs zu den bedeutendsten Handelszentren Europas machten die Bewohner empfänglich für neue Ideen und Strömungen. Die Lehre Luthers - 1525 vom Barfußmönch Calixt in der Stadt verbreitet - wurde von den Steyrern beifällig aufgenommen. Fast geschlossen traten die Bürger und Handwerker zum neuen Glauben über. Am Beginn der Gegenreformation gab es in der Stadt nur mehr 18 katholische Familien. Steyr erlebte in dieser Zeit eine kulturelle Blüte und gehörte zu jenen wenigen Städten Österreichs, in denen der Meistergesang gepflegt wurde, der erst in den Wirren der Gegenreformation verstummte. In diesem Jahrhundert begannen sich die ersten Anzeichen für den Niedergang des Eisenwesens bemerkbar zu machen. Es mehrten sich damals die Klagen der Handwerker, dass die Eisenhändler den guten Stahl gewinnbringend im Ausland verkauften und dem ansässigen Gewerbe nur zweitklassige Ware übrigblieb. 1583 kam es daher zur Gründung der Eisenhandlungskompanie, die dem unlauteren Handel ein Ende bereiten sollte. Die in sie gesetzten Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, die Gegenreformation und der große oberösterreichische Bauernkrieg - 2 seiner Drahtzieher waren Steyrer Bürger - führten zum wirtschaftlichen Niedergang.

Als Folge wurde Oberösterreich 1620 an die Bayern verpfändet. Die rigorosen Maßnahmen der Gegenreformation unter Graf Herberstorff, die im Frankenburg Würfelspiel ihren Höhepunkt fanden, führten zur Erhebung der Bauern 1626. Mit 40.000 Bauern kam der Führer der Aufständischen, Stefan Fadinger, nach Steyr, wo er in Stadtrichter Wolfgang Madlseder und Stadtschreiber Dr. Lazarus Holz-müller wichtige Verbündete fand. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurden die Rädelsführer enthauptet und gevierteilt. Die Einquartierung von Truppen, die dadurch entstandenen Kosten, die katastrophale Wirtschaftslage und der 1625 ergangene Ausweisungsbefehl für Protestanten hatte die Auswanderung von 228 Steyrer Familien zur Folge. Viele sahen ihre einzige Hoffnung in der Emigration. Es waren Steyrer Messerer, die die berühmte Solinger Stahlwarenerzeugung gründeten. Diese Entwicklung wirkte sich auch fatal auf das Eisenwesen aus. 1620 warteten 300.000 Zentner Stahl in Steyr auf ihre Abnehmer. Um das darniederliegende Eisenwesen zu beleben, kam es 1625 zur Gründung der „Innerberger Hauptgewerkschaft“, der Vereinigung von Radmeistern, Hammerherren und Eisenhändler zu einem Konzern, aus dem später die Alpine Montangesellschaft hervorgehen sollte.

Mit dem Barock erlebte die Stadt nach der Türkengefahr ein neues Aufblühen. Der Großhandel mit dem Eisen war zwar versiegt, die Verarbeitung des steirischen Eisens währte aber fort. In dieser Zeit entstanden in Steyr einige interessante Bauten, wie die Michaelerkirche oder die Wallfahrtskirche von Christkindl am Rande der Stadt. In der Josefinischen Zeit, die nicht nur durch die Klosteraufhebungen geprägt wurde, machte sich in Steyr eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung bemerkbar. Durch die Umwandlung von bestehenden Handwerksbetrieben und die Gründung neuer Werkstätten wurde der Grundstein für die spätere Industrialisierung der Stadt gelegt.

Am 29. August 1727 wurde Steyr von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, die nicht nur große Teile der Altstadt, sondern auch die Styraburg mit ihren Giebeln, Türmen und Erkern vernichtete. Aus den Trümmern der mittelalterlichen Burg entstand das barocke Schloss Lamberg.

In der Zeit der Franzosenkriege wurde die günstige Entwicklung der Steyrer Wirtschaft jäh unterbrochen. Innerhalb von 10 Jahren wurde Steyr dreimal von den Franzosen besetzt: 1800, 1805 und 1809. Die Wiege der Steyrer Großindustrie lag an dem im Mittelalter angelegten System von Flussläufen im Mündungsgebiet der Steyr, dem Wehrgraben. Im 18. Jahrhundert begannen hier ansässige bürgerliche Meister mit der Erzeugung von Säbeln, Bajonetten und Gewehrbestandteilen. 1830 gründete Leopold Werndl einen Betrieb, in dem er mit 450 Arbeitern Gewehrbestandteile erzeugte. Dem Sohn, Josef Werndl, gelang der große Schritt vom einfachen Unternehmer zum Großindustriellen. In wenigen Jahren baute er die Fabrik seines Vaters zu einer der größten und modernsten Waffenfabriken der Welt aus.

Industrielle Revolution und Mobilität

Trotz der zahlreichen Probleme, mit denen die Stadt zu kämpfen hatte, kam es ab dem Ende des 18. Jahrhunderts zu gravierenden Umänderungen im Bereich des Handwerks und des Handels. Immer deutlicher wurde die von England ausgehende Industrielle Revolution auch in Steyr spürbar und immer deutlicher traf sie auch auf Gegenliebe. So entstand aus den vier Rohrhämmern in Unterhimmel 1786

eine Gewehrfabrik. Im gleichen Jahr erwarben Daniel Pellet und Anton Schaitter das Dominikanerkloster, in dem sie eine Manchester-Baumwollsamtfabrik einrichteten. Ihre Waren wurden nahezu in alle Kronländer der Monarchie geliefert. Im Stadtteil Pyrach errichteten die Brüder Reithoffer eine riesige Gummifabrik, aus der später die Semperitwerke in Traiskirchen hervorgingen. Von den Fabriksbetrieben, die im 19. Jahrhundert entstanden, ist jene von Leopold Werndl wohl die wichtigste. Ab 1830 erzeugte er in seinem Werk in Letten bei Steyr Gewehrbestandteile und Bajonette. Seine Söhne Josef und Franz erweiterten 1864 die Firma beträchtlich und übersiedelten mit ihr nach Steyr. Gemeinsam mit seinem Werkmeister Karl Holub entwickelte Josef Werndl dort ein modernes Hinterladergewehr, welches in kürzester Zeit Weltruf erlangte. In der Blüte des Unternehmens mit dem Namen „Steyrer Waffenfabriks-gesellschaft“ fanden um 1890 mehr als 10.000 Arbeiter Beschäftigung. Maßgeblich beteiligt war Josef Werndl auch an der Finanzierung einer Bahnverbindung von St. Valentin ins Ennstal, die 1870 fertig gestellt wurde und als „Kronprinz Rudolf-Bahn“ in die Annalen einging. 1884 hatte Steyr als erste Stadt auf dem Kontinent eine Straßenbeleuchtung mit elektrischem Strom aus Wasserkraft.

Der 1. Weltkrieg brachte viele Entbehrungen für die Stadt. Die Zeit zwischen den Kriegen war durch Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, Geldentwertung, Lebensmittelmangel und Epidemien gekennzeichnet. 1933 war Steyr die ärmste Stadt der jungen Republik Österreich. Ein Jahr später war die Stadt Schauplatz der erbitterten „Februar-Kämpfe“ zwischen der Heimwehr und dem Schutzbund im Österreichischen Bürgerkrieg.

Weltkrieg und Wiederaufbau

Im 2. Weltkrieg erlitt Steyr als Industriestandort und somit als strategisches Bomberziel schwere Zerstörungen und Verluste. Der erste Angriff erfolgte am 23. Februar 1944. Er forderte 15 Tote und 55 Verletzte. Beim zweiten Angriff am 24. Februar starben 212 Menschen, 371 wurden verletzt. Knapp 1.000 Bomben wurden auf Steyr abgeworfen. 112 Gebäude wurden dabei vernichtet und an die 400 schwer beschädigt.

Von 1942 bis 1945 war der Stadtteil Münchenholz Standort für das KZ-Nebenlager Steyr-Münchenholz. Dort waren bis zu 3090 Häftlinge untergebracht, die in den Steyrer-Werken zur Rüstungsproduktion herangezogen wurden und für den Bau von Straßen und Luftschutz-bunkern in Steyr herhalten mussten.

Am 5. Mai 1945 zogen die siegreichen Amerikaner in Steyr ein, am 9. Mai folgten die siegreichen Russen aus dem Osten. Sie befreiten Steyr nicht nur vom Joch der nationalsozialistischen Herrschaft, sondern auch die zahlreichen Zwangsarbeiter in den Lagern rund um die Hermann Göring Werke von ihrem Martyrium. Durch die zahlreichen Flüchtlinge und Soldaten stieg im Mai 1945 die Bevölkerungszahl auf 103.000 an. Die Probleme der Stadtverwaltung nach dem Weltkrieg waren vor allem die Beseitigung der Bombenschäden sowie die Wiederherstellung und Verbesserung der Infrastruktur. In der langen Steyrer Stadtgeschichte gibt es keinen Zeitabschnitt, der eine so umfangreiche Neugestaltung aufweisen könnte wie dieser.



Errichtet wurden zahlreiche Wohn- und Schulbauten, Bäder und Sportanlagen, Bildungseinrichtungen, Fernheizwerke, die neuen Brücken über Enns und Steyr und mehrere neue Betriebe. 1979 erfolgte der Baubeginn des BMW-Motorenwerkes, welches seither zum größten Betrieb in Steyr avancierte. Derzeit (2004) beschäftigt BMW 2.800 Mitarbeiter.

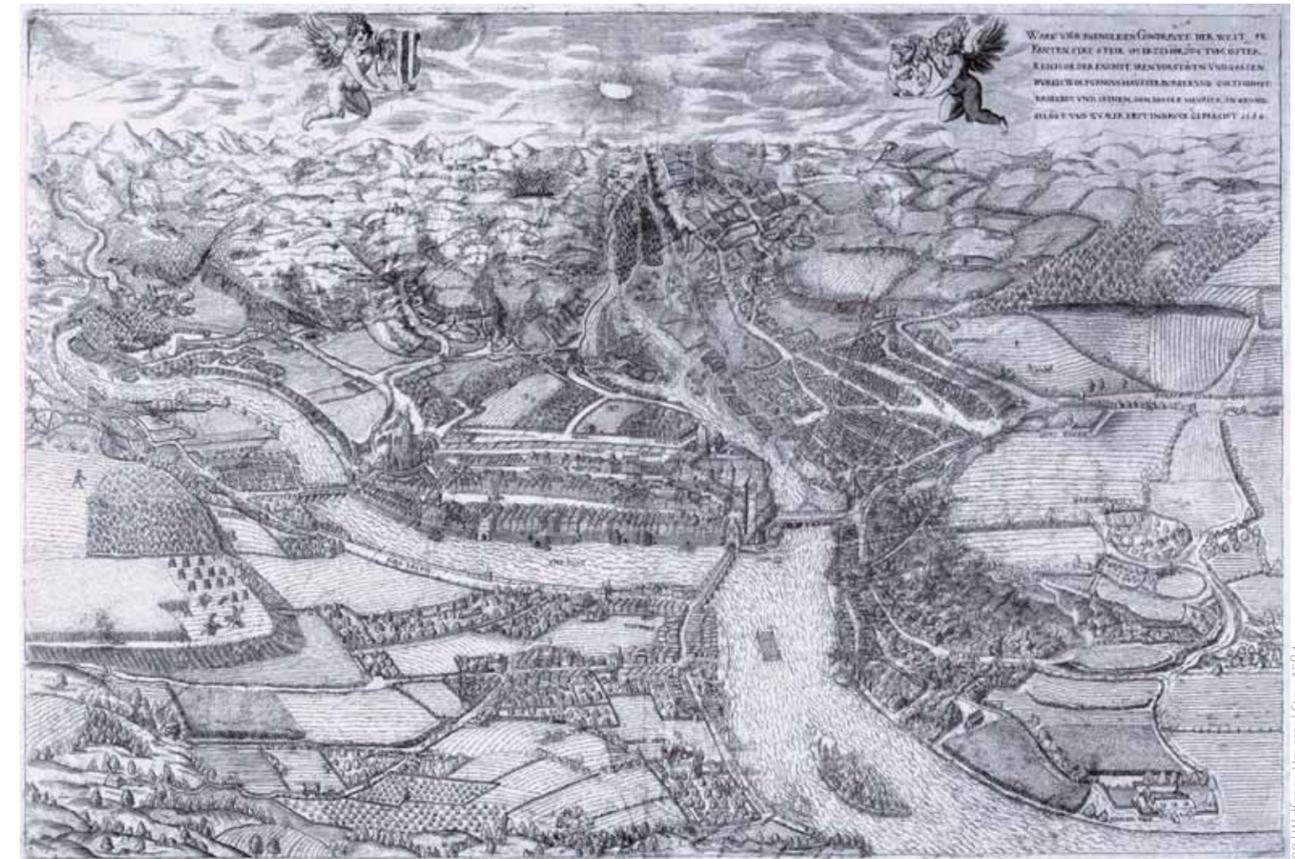
1972 bis 1978 kam es zu einer erbitterten Auseinandersetzung einer Bürgerinitiative mit der Steyrer Kommunalverwaltung wegen der Erhaltung des historischen Wehrgrabens. Während die Bürgerinitiative die denkmalgerechte Erhaltung des historischen Stadtteiles forderte, plante die Stadt Steyr, sowohl die Gerinne zuzuschütten als auch zahlreiche bauliche Umgestaltungen vorzunehmen. Der Streit endete nicht zuletzt durch die engagierte Unterstützung des Steyrer Kunstprofessors Heribert Mader und zahlreicher Medien mit einem Sieg für die Erhalter des Stadtteiles.

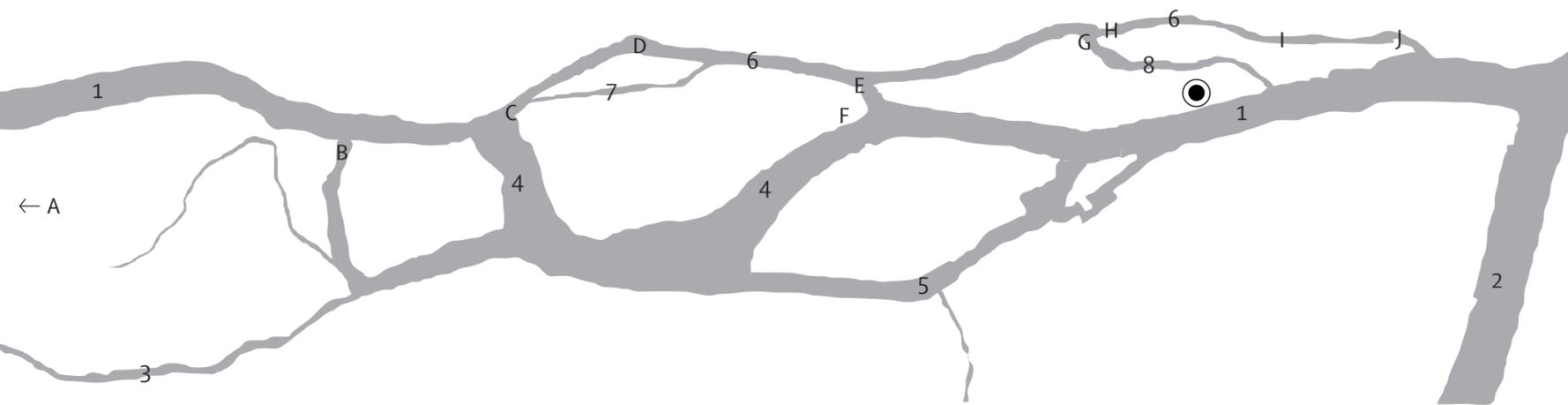
Ab 1988 beginnt die Zerteilung und der Verkauf der Steyr-Daimler-Puch AG. Den Beginn macht der schwedische SKF-Konzern, der das angeschlagene Steyrer Wälzlagerwerk übernimmt. Am 12. September 1989 stimmt der Aufsichtsrat von Steyr-Daimler-Puch dem Verkauf des LKW-Werkes an den deutschen Konzern MAN zu. Auch die deutsche Zahnradfabrik (ZT) und der Magna-Konzern von



Frank Stronach kaufen sich in Steyr ein. Umfangreich sind auch die Aktivitäten der kommunalen Denkmalpflege, die bestrebt ist, den historischen Stadtkern so authentisch wie möglich zu erhalten. Mit der Ansiedlung einer Fachhochschule und zahlreicher innovativer Forschungs- und Ausbildungsprojekte präsentiert sich Steyr heute als selbstbewusste, traditionsreiche, aber ebenso moderne und innovative Stadt am Rande des oberösterreichischen Zentralraumes.

(<http://www.steyr.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218378022&detailonr=2420>, am 18.9.2009)





10 | Elisabeth Rausch | Verlauf der Flüsse mit Bauplatz

1	Steyr	A	Kruglwehr
2	Enns	B	Steinkasten
3	Himmlitzerbach	C	St. Anna- oder Plautzenhofwehr
4	Mitterwasser	D	Erste Zeugstätte
5	Gsangwasser	E	Koller- oder Schwimmschulwehr
6	Wehrgraben / Wehrwasser	F	Schwimmschule
7	Saggraben	G	Kupferhammerwehr
8	Überwasser	H	Zweite Zeugstätte
		I	Dritte Zeugstätte
		J	Vierte Zeugstätte

Der Wehrgraben in Steyr

Topographie

Als Wehrgraben im engeren Sinn bezeichnet man das knapp ein- einhalb Kilometer lange Gerinne. Im übertragenden Sinn versteht man unter Wehrgraben den gesamten Bereich der Steyr-Niederung im Stadtgebiet mit Eysnfeld, Joseftal und Voglsang, ausgenommen Unterhimmel.

Steyr ist eine Terrassenstadt. Der Wehrgraben ist der Stadtteil an der Steyr knapp vor ihrer Einmündung in die Enns, im Norden und Süden durch Steilhänge eingegrenzt. Der Nordrand steigt zwei- stufig an, auf einer ersten schmalen Ebene über dem Wehrgraben liegt der Ortsteil Steyrdorf (zu dem der Wehrgraben historisch ge- zählt werden kann), darüber dann auf der zweiten Stufe das weite Gebiet zwischen dem Landeskrankenhaus und dem Tabor.

Auf der südlich gelegenen Terrasse stehen - von Ost nach West - das Schloss Lamberg, das Schloss Voglsang, die Häuser auf der Christ- kindlleite, schließlich der Ort Christkindl selbst.

Unten in der Senke spaltet sich die Steyr schon östlich der Stadtgrenze, an der Kruglbrücke nämlich, in zwei Arme auf. Der südliche, der Himmlitzerbach, hält sich in seinem Lauf eng an den Steilabfall unter der Südterrasse. Der nördliche Arm wird bei Sankt Anna durch das Plautzenhofwehr wiederum geteilt. Der Hauptarm, Reiche Steyr oder Mitterwasser genannt, wendet sich nach Süden und nimmt bald darauf den Himmlitzerbach wieder auf, teilt sich aber gleich wieder und fließt als Mitter- und Gsangwasser um die Eysnfeldinsel herum. Der andere beim Plautzenhofwehr (in gerader Richtung) abzweigende Arm ist der eigentliche Wehrgraben, auch Wehrwasser genannt. Gleich an seinem Beginn spaltet sich von ihm der schmale Saggraben ab, der sich aber schon nach etwa hundert Metern wieder mit ihm vereinigt.

Das Gerinne des Wehrwassers liegt ein wenig höher als die anderen Arme der Steyr; an der Koller- oder Schwimmschulwehr gibt es eine erste Möglichkeit, überschüssiges Wasser in das Mitterwasser abzuleiten, am Kupferhammerwehr (knapp vor der zweiten Zeugstätte) dann noch eine zweite; der hier beginnende Verbindungskanal zum Hauptarm der Steyr heißt Überwasser. Früher einmal gab es auch noch eine dritte Ableitung.

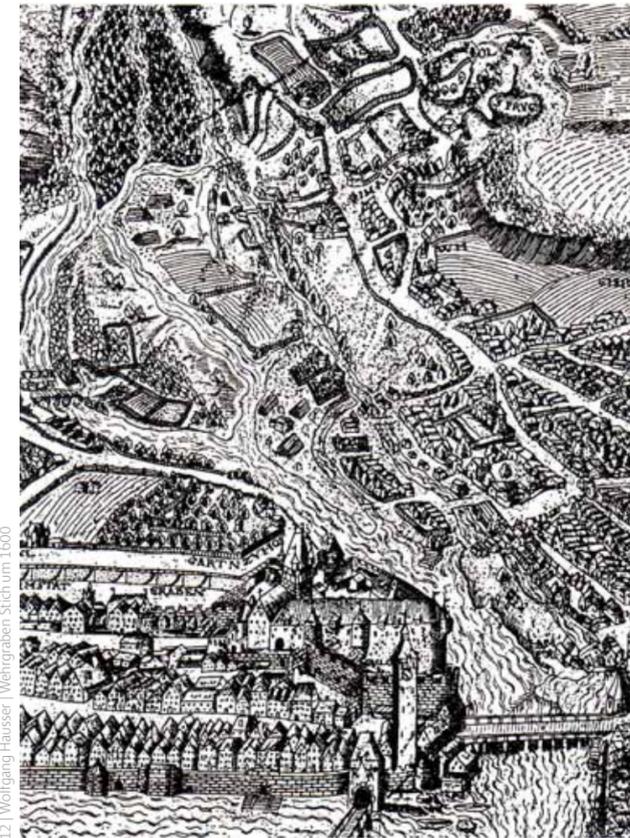
Mit großer Wahrscheinlichkeit ist der Wehrgraben ein künstlich angelegtes Gerinne. Die Wasserführung darin (zuerst am Plautzenhof- wehr, dann durch die Ableitungen) konnte so genau reguliert werden, wie es zum Antrieb von Hammerwerken, Sägen, Schleifen und anderen wassergetriebenen Maschinen nötig war.



11 | Elisabeth Rausch | Stadtplan von Steyr mit Markierung des Wehrgrabens

Geschichte

Steyr ist wie viele andere Städte um eine Befestigungsanlage herum gewachsen, und zwar um die am Ende des 10. Jahrhunderts auf dem Felsen über dem Zusammenfluss von Enns und Steyr erbaute Burg herum. Die ältesten Teile der Stadt scheinen die heutige Enge Gasse (unter dem Burgfelsen am Ufer der Enns), ein Teil des Steyrdorfes (Kirchen-, Bad- und Gleinker Gasse, gegenüber von der Burg am Steyrufer) gewesen zu sein. Aus der Enge ist ennsaufwärts der Stadtplatz und der Grünmarkt gewachsen. Steyrdorf hat sich bergauf zum heutigen Wieserfeldplatz und zur Sierninger Straße bergab - die Badgasse und den Gschaidenberg hinunter - zum Wehrgraben hin weiterentwickelt. Unabhängig davon scheint im Aicht ein anderer früher Siedlungskern bestanden zu haben, so dass im Wehrgraben die Häuser von Osten nach Westen her aufeinander zu gewachsen sein dürften.



12 | Wolfgang Hauser: Wehrgraben Stich um 1600

Wann das genau geschah, wissen wir nicht. Etwa im 15. Jahrhundert dürfte der Wehrgraben als ein verlandeter Arm der Steyr zwecks Ausnutzung der Wasserkraft vertieft worden sein. 1525 standen jedenfalls bereits jene vier Zeugstätten, die heute noch (vielfach verändert natürlich, z.T. nur mehr fragmentarisch) am Wehrgraben stehen.

In einem Dokument aus dem Jahr 1572 heißt es, „die Müller, die Schleifer, Hammerschmiede und andere dergleichen Wasser-Handwerksleute“ hätten von „uraltersher über etlicher Menschen Gedächtnis“ das Wasser der Steyr durch ihre Wehrgräben geleitet. 1572 war also der Wehrgraben schon sehr alt. Zu dieser Zeit gab es auch schon die Wehrgrabenkommune, also einen Zusammenschluss aller Wasserbenützer, für die 1529 und 1585 Wehrgraben-Ordnungen herausgegeben wurden. 1879 wurde übrigens die Vereinbarung neu gefasst und den neuen Verhältnissen angepasst. Für das Gsangwasser gab es eine eigene Vereinbarung, die Wassergenossenschaft Voglsang.

In einer der ältesten Steyrer Stadtansichten von Wolfgang Hauser (um 1600) ist der Wehrgraben deutlich zu erkennen. An seinen Ufern befanden sich zu dieser Zeit schon viele Gebäude mit Schloten und Wasserrädern, die unschwer als Werkstätten und Mühlen zu identifizieren sind.

Steyr hat, bedingt durch seine Lage an der durchs Ennstal führenden „Eisenstraße“, seit jeher von der Eisenverarbeitung und dem Handel mit Eisenwaren gelebt. In der vorindustriellen Zeit scheint es zwischen den einzelnen Stadtteilen folgende Aufgabenteilung gegeben zu haben: Der Handel selbst war am Stadtplatz und am Grünmarkt konzentriert, darum herum dürften die Handwerker gelebt haben, die den täglichen Bedarf der Bürger befriedigt haben. Die eisenverarbeitenden Betriebe, für die Wasserkraft nötig war, lagen zweifellos unten an der Steyr; denn die Kraft der ungeteilt dahinfließenden Enns ließ sich im Stadtgebiet nur schwer verwerten, gut hingegen die Kraft der in viele Arme aufgespaltenen Steyr, deren Wasserführung genau reguliert werden konnte.

Produktionszentren im Wehrgraben wurden als „Zeugstätten“ bezeichnet. Häufig teilten sich mehrere Branchen eine solche Zeugstätte, die erste zum Beispiel beherbergte, laut Pritz, um das Jahr 1837 zwei Papiermühlen, ein Drahtzugwerk, zehn Schleifen (der Messererzeuger), eine Getreidemühle, eine Gipsstampfe und den Eisenhammer der Feilhauer und Zirkelschmiede. Insgesamt gab es 10 Fluder (hölzerne Wasserrinnen) mit ebenso vielen Wasserrädern. Diese „multifunktionale“ Nutzung der Zeugstätten scheint schon sehr früh üblich gewesen zu sein.

Aus den ersten vier Jahrhunderten des Wehrgrabens ist relativ viel über das Was, Wo und Wer bekannt, über Gebäude und ihre Besitzer, über typische Bauformen oder über die Geschichte verschiedener Sozialeinrichtungen wie das Bürgerspital oder das Josefslazarett. Kaum etwas wissen wir hingegen über das alltägliche Leben im vorindustriellen Wehrgraben. So bleibt uns nur, eine langsame und ruhige Entwicklung dieses Stadtteils zu vermuten (Gegenteiliges wäre vermutlich überliefert), mit zeitbedingtem Auf und Ab eben, kleinzellig organisiert, wenn auch in den zeitweise europaweiten Handel der Steyrer Patrizier eingebunden.

Josef Werndl und die Waffenfabrik

Von den Fabriksbetrieben, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, war für die Entwicklung der Steyrer Waffenindustrie wohl der des Leopold Werndl von größter Bedeutung. Seit 1830 erzeugte er in seinen Werken in Steyrdorf und Letten, in denen 450 Personen in Arbeit standen, Gewehrbestandteile, wie Läufe, Ladestöcke, Griffe, Bajonette und Kolbenkappen. Aber erst Leopold Werndls Sohn Josef Werndl ließ die Steyrer Fabrik zu einem Weltkonzern heranwachsen, vor allem durch den Einsatz allerneuester Technologien der Waffenproduktion, die er während seiner Ausbildung in Amerika kennenlernte und als Nachfolger seines Vaters in der Firmenleitung nach Steyr importierte.

Für den Wehrgraben bedeutete dieser Aufstieg einen geradezu hypertrophen Bauboom. Alte Gebäude wurden niedrigerissen und durch riesige Fabrikshallen ersetzt, Baulücken wurden geschlossen und ganze neue Gebäudekomplexe wurden geschaffen. Zuletzt arbeitete man in mehr als einem Dutzend „Objekte“, die - über den ganzen Wehrgraben verstreut - zur Werndlschen Waffenfabrik gehörten.

In den Betrieben, die sich bald auch mit der Herstellung von elektrischen Lampen und Generatoren befassten (Steyr war dann eine der ersten elektrisch beleuchteten Städte), waren in den besten Zeiten 9.700 Menschen beschäftigt. Die Bevölkerungszahl stieg sprunghaft an und die neu zugezogenen Menschen mussten untergebracht werden. Werndl ließ Arbeiterwohnungen errichten: Zuerst eine Zeile von zwei zweigeschossigen Bauten und später nach dem Ankauf der Insel Eysnfeld eine ganze Siedlung.



Absiedelung der Großindustrie und Niedergang

In wenigen Jahrzehnten hatte sich der Wehrgraben unter Josef Werndl völlig verändert, er ist zum Industriegebiet geworden, und fast scheint es, als habe er sich in dieser Zeit zu Tode gewachsen, denn die für die damaligen Begriffe riesigen Werndlhallen wurden zu einem Hauptproblem für den Wehrgraben, als die Waffenfabrik von 1914 an in den Südosten der Stadt abwanderte. Der Wehrgraben hatte sich, zwischen Steilhängen eingezwängt, als zu eng erwiesen, die einzelnen Objekte der Waffenfabrik waren zu weit voneinander entfernt. Doch auch nach der Abwanderung blieb das an eine Zielscheibe erinnernde Firmenzeichen des Unternehmens allgegenwärtig im Wehrgraben. Vor allem die Wohnbauten blieben weiterhin im Eigentum der Steyr-Werke. In manche Objekte zogen neue Unternehmen ein, doch viele Gebäude verloren ihre Nutzung, ohne einer neuen zugeführt werden zu können, verfielen zunehmend oder wurden zu Substandard-Wohnquartieren. Vor allem die Wasserbauten wurden desolat, da die Energiequelle Wasser nicht mehr genutzt wurde. Mit dem endgültigen Einstellen der Tätigkeit der Wehrgrabenkommune war auch die Erhaltung der Anlagen nicht mehr gewährleistet.



Pläne zur Zerstörung und neuer Aufstieg

Nachdem die Wehrgrabenkommune schon seit den 60er Jahren ihre Ansprüche auf Nutzung des Wassers eingestellt hatte, plante die Stadt ab 1968, im Bereich des Wehrgrabengerinnes eine neue Kanalisation zu verlegen und zu diesem Zwecke das Gerinne zuzuschütten. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür wurden bis zum Jahr 1974 geschaffen. Schon zu dieser Zeit begann sich jedoch Widerstand gegen die Pläne zu regen. Studien über die Schutzwürdigkeit des Wehrgrabens wurden erstellt, eine Bürgerinitiative versuchte, eine Revision der Beschlüsse des Gemeinderates zu erreichen. Da die Stadt von ihren Plänen nicht abging, wurde 1982 der Verein „Rettet den Wehrgraben“ gegründet, dem zahlreiche Vereine und Organisationen angehörten. Dieser Verein plante vielfältige Aktionen und erfuhr die Unterstützung sämtlicher österreichischer Professoren für Architektur.

Am 1. April 1982 wurde jedoch im Gemeinderat die Zuschüttung des Wehrgraben-Gerinnes beschlossen. Nach dem Einspruch des Bundesdenkmalamtes, das mehrfach die besondere Schutzwürdigkeit des Gerinnes als Denkmal des alten Gewerbes betonte, wurden die Pläne der Stadt geändert, der Kanalsammler wurde

später unter der Straße verlegt.

1982 wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, der eine behutsame Sanierung, Neunutzung des historischen Gebäudebestandes und Ergänzung städtebaulicher Strukturen zum Ziel hatte. Der Wettbewerb führte zur Geburtsstunde der Sanierung des gesamten Wehrgrabenareals.

Der gesamte Stadtteil Steyrdorf, zu dem auch der innere Teil des Wehrgrabenviertels an Badgasse, Fabriksstraße und Wehrgrabengasse gehört, wurde als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt. Die Einrichtung des Museums Arbeitswelt in einem Gebäude der ehemaligen Hack-Werke, die Eröffnung dieses Museums im Rahmen einer oberösterreichischen Landesausstellung im Jahr 1987 und die damit in Verbindung stehende attraktive Anbindung des Wehrgrabens an das Stadtzentrum durch eine neu errichtete Brücke und einen Steg unterhalb des Schlosses machten den Anfang einer Entwicklung, die dem Stadtteil wieder eine wesentliche Bedeutung für Steyr zurückgab.

Die Errichtung des FAZAT (Forschungs- und Ausbildungszentrum für Arbeit und Technik), der Fachhochschule sowie einiger Betriebe und Institutionen begründeten einen neuen wirtschaftlichen Schwerpunkt in Bereichen der Hochtechnologie. Gleichzeitig begann der Wehrgraben auch als Wohngebiet wieder attraktiver zu werden. Die Renovierung zahlreicher Gebäude führte dazu, dass der kulturelle Wert dieses einzigartigen Denkmals der Industriekultur für Einheimische und Besucher augenfällig wurde. Wäre das Wehrgrabengerinne zugeschüttet worden, hätte der gesamte Stadtteil seine Eigenart verloren, sicher wären binnen relativ kurzer Zeit auch viele historische Gebäude verschwunden, die sich damals in einem schlechten Zustand befanden.

Das Leben am und mit dem Wasser

Das Leben der Menschen am Wasser der Steyr und des Wehrgrabens war über Jahrhunderte von den Bedingungen handwerklichen und frühindustriellen, später großindustriellen Lebens geprägt. Der Arbeit war alles übrige untergeordnet.

In der vorindustriellen Phase waren wie im Handwerk üblich, Wohnen und Arbeiten räumlich unmittelbar miteinander verbunden. Das Wasser wurde auch für das private Leben genutzt. So finden sich heute noch an manchen Flussarmen Reste von kleinen Stegen, an denen die Wäsche geschwemmt wurde. Selbstverständlich bildeten die Steyr und deren Seitengerinne auch die Kanalisation für das Viertel.

In den übrigen Bereichen an Steyr und Wehrgraben gab es vor allem im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung intensive Bautätigkeiten. Viele heute noch erhaltenen Objekte bilden charakteristische Beispiele für die Industriearchitektur jener Zeit. Eine für die Zeit eher ungewöhnliche Einrichtung jedoch ist der Bau des ersten öffentlichen Schwimmbades (der „Schwimmschule“) für die Mitarbeiter der Waffenfabrik, das schon im Jahr 1864 in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Fabrikanlagen errichtet wurde. 1874 wurde die Schwimmschule an ihren noch heute bestehenden Standort verlegt.

Die Menschen im Wehrgraben hatten aber nicht nur den Nutzen vom Wasser, sie waren auch ständig durch das Wasser bedroht. Im Wehrgraben leben und arbeiten bedeutete mit dem Hochwasser zu leben. Das größte historisch erfasste Hochwasser dürfte jenes von 1572 gewesen sein, bei dem Mauern und Gebäude einstürzten, unter anderem das Dominikanerkloster.



Beim Hochwasser des Jahre 1899 konnten in der Engen Gasse, dem Zugang zum Stadtplatz, Boote fahren. Im Wehrgraben waren durch Hochwässer vor allem die Anlagen zur Energiegewinnung, aber auch die Fabrikanlagen selbst gefährdet.

Heute sind die Hochwässer an der Steyr sehr selten, das Kraftwerk in Klaus mit seinem großen Stauraum kann viel Wasser abfangen. Eine Ausnahme war jedoch das Jahrhunderthochwasser 2002, bei dem sämtliche Stadtteile Steyrs überflutet und voneinander abgeschnitten waren. Bei solch großen Wassermengen bleibt auch der Wehrgraben nicht verschont.



Architektur

Steyr verdankt seine Bausubstanz und seinen historischen Reichtum dem Handel mit Eisen und der Produktion von Eisenwaren. Vielleicht war die seit dem Mittelalter vertraute Beziehung zur vorindustriellen Produktion mit ein Grund, dass sich die spätere Industrialisierung durchaus harmonisch mit der Stadt verband.

Tatsächlich entstammt die Steyrer Haussubstanz, abgesehen von älteren Baukernen, einem Zeitraum von nicht viel mehr als einem Jahrhundert. Im ausgehenden 15. Jahrhundert - die älteste Bezeichnung 1497 fand sich im „Bummerlhaus“ - begann eine rege Bautätigkeit, die bedingt durch eine außerordentliche wirtschaftliche Hochkonjunktur, mehr oder minder das ganze 16. Jahrhundert hindurch anhielt, um im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts plötzlich zu verebben. Der wirtschaftliche Einbruch infolge der Gegenreformation, die viele der durchwegs protestantischen Handelsherren und Handwerker zur Abwanderung veranlasste, und auch infolge des Dreißigjährigen Krieges bereitete der bürgerlichen Bautätigkeit ein rasches Ende. So hat die wirtschaftliche Stagnation den spätgotischen-renaissancezeitlichen Häuserbestand in besonders hohem Maß konserviert. Der Aufschwung des 18. Jahrhunderts und der Repräsentationswille des Spätbarocks schlug sich in prunkvollen Fassaden und Stuckdecken nieder; eine Erneuerung der Bausubstanz blieb jedoch aus, da die bisherigen Funktionsschemata offenbar ausreichten. Weil die frühindustrielle Entwicklung organisch aus der kleingewerblichen Struktur hervorging und durch ihren rasanten Aufschwung bald völlig neue Standorte außerhalb der Stadt bezog, konnten auch die neuen Haustypen des 19. Jahrhunderts die spätgotischen-renaissancezeitlichen Grundmodelle nicht mehr verdrängen.

Die Bebauung im Wehrgrabenviertel zeigt Bestände aus der Zeit vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Sie setzt sich aus ehemaligen Häusern bürgerlicher Handwerker, die heute fast ausschließlich Wohnzwecken dienen, und aus den ehemaligen Industriebauten mit zugehörigen Anlagen, denen teilweise heute bereits eine neue Nutzung zugeführt wurde, zusammen.

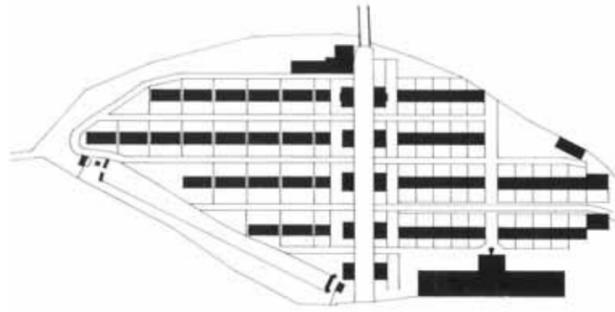
Die unregelmäßige Verbauung lässt ihre Abstammung von der spätmittelalterlichen Gewerbestruktur deutlich erkennen, die von den vielfältigen Nutzungen der Wasserkraft des Wehrgrabenkanals abhängig war. Neben Mühlen, Poliermühlen, Schleifereien und Papiermühlen waren die Lederer, Weißgerber, Färber und Leinwanddrucker sowie verschiedene eisenverarbeitende Folgebetriebe, wie Scherschmiede, Feilhauer, Schlosser, Messerer und andere, dort ansässig. Aus dieser differenzierten Besiedlungsstruktur ebenso wie aus der besonderen topographischen Situation des Wehrgrabens erklärt es sich, dass die Häuser relativ unterschiedlich erscheinen.

Die ein- bis dreigeschoßigen Wohnhäuser stehen mit einigen Ausnahmen im westlichen Teil des Viertels, traufseitig zur Straße bzw. zum Wehrgrabenwasser. Sie haben meist einfache Putzfassaden mit Faschegliederung, einzelne zeigen auch aufwendigeren Dekor aus dem späten 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Großteil der Häuser geht aber in ihrem Baukern auf das 16. Jahrhundert zurück, also eben auf jene Zeit, in der auch der wesentliche Teil der erhaltenen Bausubstanz des Stadtplatzes von Steyr entstand. Die älteste Verbauung des Inneren Wehrgrabenviertels ist vor allem für den Straßenzug Badgasse - Fabrikstraße bestimmt, findet sich aber auch in der Wehrgrabengasse bei der Brücke in der Verlängerung der Frauenstiege. Sie zeichnet sich in der überwiegend kleinteiligen Parzellenstruktur und deren Anpassung an die geologische Struktur ab. Im Inneren der Häuser ist das Bualter an den Wölbungen der Flure, der Stiegenhäuser, der ehemaligen Werkstätten, zum Teil auch der Wohnräume und an Baudetails abzulesen.



Die Industriegebäude, die zum Teil eigene geschlossene Komplexe bilden, befinden sich im Bereich der wahrscheinlich seit dem Mittelalter bestehenden Wehre, der Zeugstätte 4, 3, 2 und setzten durch ihr Bauvolumen bzw. Fassadengestaltung Akzente im „Inneren Wehrgrabenviertel“. Sie entstanden bedingt durch die Ansiedelung der Waffenfabrik Josef Werndls im Wehrgraben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Um- und Ausbau verschiedener Betriebsanlagen, wie z.B. anstelle einer auf das 16. Jahrhundert zurückgehenden Papiermühle bei der Zeugstätte 2.

Das ehemalige Hammerwerk an der 4. Zeugstätte wurde umfunktioniert für das Stammhaus der Waffenfabrik und um das Doppelte durch Baumeister Anton Pichler vergrößert. Auch als „Objekt I“ bezeichnet erstreckt sich das Areal vom Zusammenfluss von Wehrgraben und Steyrfluss bis zur Gaswerkasse und besteht aus drei Gebäudegruppen unterschiedlichen Baualters. Die Werkhalle im Osten errichtet nach 1866 und erweitert nach 1945 ist zum Teil zweigeschoßig, heute gegen die Steyr modernisiert und durch entsprechende Mauerdurchbrüche erweitert. Das zweigeschoßige Gebäude in der Mitte der Anlage wurde nach 1866 errichtet und die Bauten im Westteil um 1866 bestehend aus zwei zweigescho-



ßigen Fabriksbauten, die nach 1945 zu einer großen Produktionsstätte zusammengefasst wurden. Alle Gebäudeteile charakterisieren den „Werndlschen Stil“: Glattgeputzte Fassaden mit reicher Gliederung, einheitlich rhythmisierte Fensterreihen und Rohziegelornamentik an Hauptgesimsen und Fensterverdachungen als Segmentbögen.

Ab 1923 stand die Fabrik leer, wurde aber bereits 1928 wieder von der Messerfabrik Hack-Werke bezogen. 1981 ging die Firma in Konkurs und die Liegenschaft wurde von der Stadtgemeinde erworben zum Zwecke der Errichtung der Fachhochschule Steyr.

Ein weiteres umfunktioniertes Industriegebäude ist das heutige Museum Arbeitswelt. Die Altbauten wurden in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts für eine Messerfabrik errichtet und nach deren Liquidierung 1881 als Objekt XI in die Waffenfabrik eingegliedert. 1962 ebenfalls von der Messerfabrik Hack-Werke erworben, wurde nach deren Konkurs die Liegenschaft von einem Verein ersteigert, der 1985 das Architekturbüro Stelzer und Hutter mit der Planung und Realisierung des Museum Arbeitswelt beauftragte. Bei den umzuplanenden Gebäuden handelte es sich um zwei parallel stehende zweigeschoßige Fabriksbauten mit den typisch

werndlschen Grundmotiven: Durchlaufende Gesimse in Form von Zahnstangen und schlanke Fenster mit plastisch segmentförmigen Ziegelüberlagen. Der ehemalige Innenhof wurde mit einer transparenten Stahl-Glaskonstruktion überdacht und die beiden Innenhoffassaden in ihren ursprünglichen Zustand gebracht. Die gusseisernen Säulen und die schwarze Holztramdecke in der großen Maschinenhalle wurde erhalten.

Neben den Industriebauten entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Wohnbauten für die Arbeiter der Waffenfabrik bedingt durch die steigende Zahl der Arbeitskräfte und die dadurch resultierende Wohnungsnot. 1870 ließ Josef Werndl vom Baumeister Franz Arbeshuber eine Häuserreihe an der Wehrgrabengasse errichten. Die Anlage bestand aus zehn zweigeschoßigen Häusern in geschlossener Bauweise, die direkt an der Straße lagen. Hinter den Häusern befand sich ein zwanzig Meter breiter Gartenstreifen. Mit nur vier Wohnungen pro Haus besaßen diese Häuser relativ große Wohneinheiten (Zimmer, Küche, Kabinett) mit rund 45 bis 50 Quadratmeter. Es wäre denkbar, dass sich hier Werndl einen Stamm von Facharbeitern ansiedelte.

1871 kaufte Josef Werndl die Insel Eysnfeld. Das sechs Hektar große Gebiet wurde von 1874 bis 1880 nach städtebaulichen Planungen überbaut. Die Arbeitersiedlung wurde durch die Schwimmschulstraße in Nord-Süd-Richtung und neun Stichstraßen in West-Ost-Richtung aufgeschlossen. Baumeister für den 1. Bauabschnitt westlich der Schwimmschulstraße war Franz Arbeshuber. Die Siedlung bestand aus vier ebenerdigen Einzelhäusern und 18 Doppelhäusern, in denen sich acht Wohneinheiten (bestehend aus einem Zimmer mit 20 Quadratmetern) befanden. In den Einzelhäusern gab es drei Wohneinheiten mit zwei Einzelzimmern und einer Wohnung mit Zimmer, Küche, Kabinett (rund 40 Quadratmeter), die wahrscheinlich von einer dem Fabrikanten verantwortlichen Person bewohnt wurde. Die Klosetts befanden sich in den schmalen Bauwischen zwischen den Doppelhäusern.

Die zweigeschoßigen Kopfbauten an der Schwimmschulstraße wurden vermutlich alle schon 1875 gebaut, die an der östlichen Seite der Straße 1876/77 wahrscheinlich alle von Anton Plochberger entworfen und ausgeführt. Auf der östlichen Seite der Insel wurden zunächst die beiden Hausreihen an der Werndlgasse gebaut, und zwar im Jahr 1878 (vermutlich von Plochberger) und 1888 die letzten zehn Häuser beiderseits der Annagasse, von Anton Plochberger entworfen und ausgeführt.

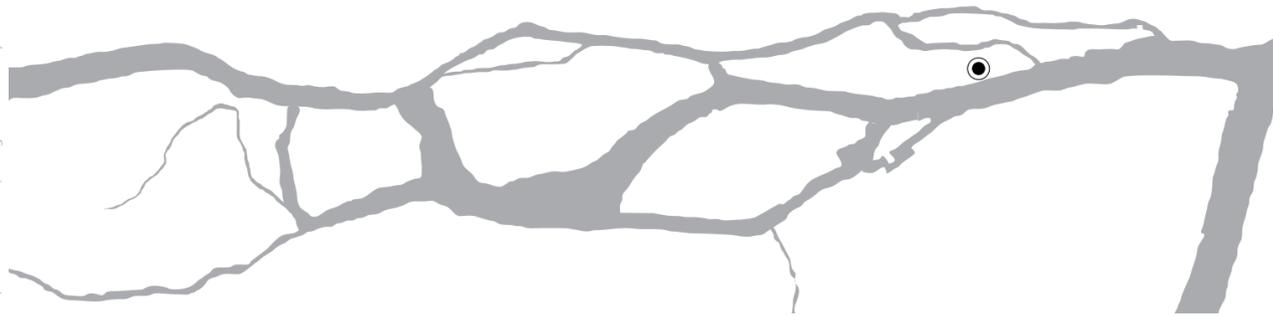
Für den heutigen Zustand der Wohnungen (die immerhin 100 Jahre in Benützung sind) ist besonders die Art der Veränderung der ebenerdigen Reihenhaussiedlung interessant. Diese Häuser gingen zum Teil schon nach der Jahrhundertwende ins Eigentum der Mieter über, während die zweigeschoßigen Häuser Werkwohnungen blieben. Bei den ebenerdigen Häusern entstand so etwas wie ein „Mühlhausen-Effekt“, d. h. die Häuser wurden sukzessive ausgebaut und den Wohnvorstellungen der Benutzer angepasst.



Das Gaswerkareal

1866 begann die Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg mit dem Bau des Steyrer Gaswerks im Kohlanger. Es wurden je ein Gasbehälter für 18.000 und für 24.000 Kubikmeter errichtet. Nach dem ursprünglichen Vertrag hätte das Gaswerk 1939 der Stadt anheimfallen sollen. Unter Druck musste aber diese Übergabe auf 1962 verschoben werden, wobei die Gesellschaft zur Modernisierung der Werksanlagen verpflichtet wurde, was aber im Zweiten Weltkrieg nicht geschah.

Ab 1945 war das Gaswerk als „Deutsches Eigentum“ in öffentlicher Verwaltung. Dadurch waren Investitionen nicht möglich, obwohl der Kammerofen zu verfallen drohte. Um die Gasversorgung zu sichern, gründete die Stadtgemeinde 1951 die GasversorgungsgesmbH, welche 1953 das Gaswerk in Pacht nahm. 1961 wurde eine Anlage zur Erzeugung von Gas durch Flüssiggasspaltung in Betrieb genommen. Die alte Anlage wurde ab Dezember 1962 demontiert. 1963 wurde ein neuer, 6000 Kubikmeter fassender Niederdruckbehälter errichtet und im Mai 1964 in Betrieb genommen. 1972 fasste man die Umstellung auf Erdgas ins Auge. Mit der oberösterreichischen Ferngas-Gesellschaft wurde ein Liefervertrag geschlossen. 1973 wurde Steyr an das Ferngasnetz angeschlossen und das Gaswerk zugesperrt.



Analyse des Gaswerksareals und seiner Umgebung

Lage

Knapp vor der Mündung der Steyr in die Enns ist das Grundstück auf einer kleinen Insel gelegen. Es grenzt im Norden an die Gaswerksgasse, im Süden an den Steyrfluss, im Osten ans Überwasser und im Westen an ein mehrgeschoßiges Wohngebäude.

Infrastruktur

Verkehrsanbindung

Öffentlicher Verkehr

In ca. 150 Meter Entfernung vom Bauplatz hält die Buslinie 4, die im Viertelstundentakt sowohl vom Bahnhof kommt als auch zum Bahnhof fährt. Außerdem wird der Stadtteil von der Linie 5 einmal in der Stunde versorgt.

Individualverkehr

Durch die Insellage des Projektgebietes ist die Verkehrsanbindung sowohl für den motorisierten Verkehr als auch für den Fußgängerverkehr durch Brücken gegeben.

Der vom Architekturwettbewerb 1982 geforderte Fußgängersteg verbindet heute den Museumsplatz mit dem nahe gelegenen Stadtzentrum. Vorbeiführend an der reizvollen Naturlandschaft der vielfach geteilten Steyr, den barocken Kirchtürmen und dem Schloss Lamberg erreicht man das Stadtzentrum in nur 10 Gehminuten.

Um das Wehrgrabenviertel mit den äußerst engen Straßen verkehrsmäßig zu entlasten, ist bereits eine Tiefgarage  am nahe gelegenen Wieserfeldplatz im Stadtteil Steyrdorf (ca. 5 Gehminuten vom Bauplatz) errichtet worden.

Kultur und Bildung

Das Schloss Lamberg  auf der gegenüberliegenden Uferseite des Bauplatzes auf einer Hochterrasse gelegen, entstand aus der Styrraburg, die erstmals 977 urkundlich erwähnt wurde. Nach etlichen Umbauten und Renovierungen erhielt das Schloss nach den Bränden 1727 und 1824 sein heutiges barockes Erscheinungsbild. Heute werden Teile des Schlosses für amtliche Zwecke (Standesamt, Staatsbürgerschaftsangelegenheiten usw.) genutzt. Außerdem finden Kulturveranstaltungen (Konzerte, Kunstausstellungen usw.) statt.



Bedingt durch den Architekturwettbewerb 1982 sollten die Industrieruinen des Wehrgrabens behutsam saniert, einer neuen Nutzung zugeführt und mit städtebaulichen Strukturen ergänzt werden. Heute 18 Jahre später finden sich in den ehemaligen Industriegebäuden und Hallen vor allem Neunutzungen im kulturellen Bereich und der Bildung:

- ② das Museum Arbeitswelt
- ③ die Fachhochschule Steyr
das FAZAT Steyr (Forschungs- und Ausbildungszentrum für Arbeit und Technik) und
- ④ das Jugend & Kulturhaus roeda.

Gastronomie

An Gastronomie gibt es in der näheren Umgebung vereinzelt Betriebe: das Wirtshaus „knapp am eck“ gleich neben dem Museum Arbeitswelt gelegen, ein Chinarestaurant an der Ecke Gaswerkergasse und Direktionsstraße und eine Pizzeria in der Wehrgrabengasse. Weitere Lokalitäten finden sich im angrenzenden Stadtteil Steyrdorf.

- Ⓜ Restaurant

Nahversorgung

Nahversorgungsgeschäfte gibt es nicht in der direkten Umgebung des Gaswerkareals. Zehn Gehminuten nördlich am Wieserfeldplatz findet man eine Bäckerei und eine Fleischhauerei. Der nächste größere Supermarkt befindet sich ca. 15 Gehminuten westlich gegenüber der Schwimmschule oder man wählt den Weg ins Stadtzentrum.

- Ⓜ Nahversorgungsgeschäft

Öffentliche Freifläche

Auf der gegenüberliegenden Flussseite des Projektareals neben dem Schloss Lamberg ist der Schlosspark ⑤ situiert. Er bietet Naherholungsmöglichkeit, Laufstrecke und unter anderem auch ein Restaurant.

Bauplatzfotos

Im Zuge der Errichtung des Museum Arbeitswelt wurde ein Teil des Gaswerkgeländes zu einem Parkplatz für ca. 60 Pkw umfunktioniert. Etwas später kamen Garagen und noch mehr Parkfläche hinzu.



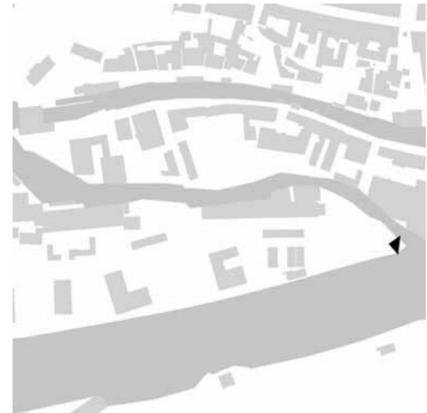
23 | Elisabeth Rausch | Blick auf westliche Bauplatzseite



24 | Elisabeth Rausch | Blick auf Parkplatz und Museum



25 | Elisabeth Rausch | Blick auf Parkplatz und Garagen



26 | Elisabeth Rausch | Blick auf Parkplatz und roeda



27 | Elisabeth Rausch | Garagen



28 | Elisabeth Rausch | Blick auf Parkplatz und leerstehendes Gebäude



29 | Elisabeth Rausch | Blick auf hinteren Parkplatz



30 | Elisabeth Rausch | Blick auf Steyrfluss



31 | Elisabeth Rausch | Blick auf hinteren Parkplatz



[ZUM THEMA](#)

Der FH Sektor

Im Studienjahr 1994/95 nahmen in Österreich die ersten zehn FH-Studiengänge mit knapp 700 Studierenden ihren Betrieb auf und begründeten damit einen neuen Sektor des österreichischen Hochschulsystems. Zehn Jahre später bot der FH-Sektor bereits 136 verschiedene Studiengänge in den Sparten Technik, Wirtschaft, Tourismus und im Humanbereich an. Ein Fünftel aller StudienanfängerInnen beginnt mittlerweile ein Studium an einer Fachhochschule.

1990 beschloss die Bundesregierung - im internationalen Vergleich gesehen sehr spät - die Einrichtung eines nicht-universitären Sektors, dem Fachhochschulsektor. Die Verabschiedung des Fachhochschul-Studiengesetz (FHStG) erfolgte 1993, was einen neuen Bereich des österreichischen Bildungswesens eröffnete, der sich durch eine „schlanke“ Gesetzgebung auszeichnet und Möglichkeiten für „unternehmerische“ Initiativen bietet.

Eine besondere Charakteristik der österreichischen FH-Studiengänge ist, dass sie weder durch Umwandlungen bestehender Einrichtungen, noch durch zentrale Akteure geschaffen wurden, sondern originäre Neugründungen darstellen, die auf Bottom-Up-Initiativen zurückgehen. Dadurch sind die FH-Studiengänge im internationalen Vergleich gesehen zwar noch relativ klein, aber andererseits bot diese Vorgehensweise die Möglichkeit, den neuen Sektor mit zahlreichen organisatorischen Innovationen auszustatten, die ihn auf mehreren Gebieten zum Vorreiter in der österreichischen Hochschullandschaft machen. Anders als bei den Universitäten tritt zum Beispiel der Bund (abgesehen von einer Ausnahme) nicht als Träger der FH-Studiengänge auf. Die Studiengänge werden von privaten Erhaltern betrieben, an denen mehrheitlich öffentliche Stellen, Sozialpartner und einzelne Unternehmen beteiligt sind. Jeder einzelne Studiengang wird von einem neu geschaffenen ExpertInnenremium, dem Fachhochschulrat (FHR), akkreditiert und in regelmäßigen Abständen evaluiert. Der FHR ist also für die Qualitätssicherung des Sektors zuständig, während der Bund in regelmäßigen Entwicklungsplänen allgemeine Ziele vorgibt. Auch die Finanzierung des neuen Sektors wurde gänzlich anders gestaltet. Mit Hilfe eines Normkostenmodells fördert der Bund den laufenden Betrieb, der darüber hinaus gehende Finanzbedarf sowie die Finanzierung der Infrastruktur müssen von den Erhaltern anderweitig aufgebracht werden.

Das wichtigste und weitgehend unumstrittene Ziel beim Aufbau des FH-Sektors war es, eine curriculare Alternative zu den wissenschaftlichen Langzeitstudien an den Universitäten zu schaffen. Fachhochschul-Studiengänge müssen Studienprogramme anbieten, die in kürzerer Zeit als jene an den Universitäten abgeschlossen werden können; und ihre Angebote müssen eine Berufsausbildung anstreben. Weiters sollen die FH-Studiengänge statusmäßig den Universitäten ebenbürtig sein oder zumindest angenähert werden.

Anders als Universitäten sind FH-Studiengänge in allen Bundesländern vertreten und zwar neben den Landeshauptstädten jeweils zumindest noch an einem weiteren Standort. Insgesamt werden derzeit (2004) an 24 Standorten Studiengänge angeboten, was zur Regionalisierung der Hochschulbildung ebenso beiträgt, wie das dezentrale Steuerungsmodell des Sektors. Auch die enge Anbindung der FH-Studiengänge an die lokale Wirtschaft fördert dies, ebenso wie diese umgekehrt von der Ausweitung der regionalen Forschungs- und Entwicklungs-Kapazitäten profitiert.

FH Oberösterreich

Fachhochschule und Fachhochschulstudiengänge werden von privaten Erhaltern als Trägereinrichtung unterhalten. Diese treten als juristische Person des privaten Rechts, z.B. als GmbH, Verein oder Privatstiftung auf. Als Trägereinrichtung der FH Steyr fungiert die FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Aus der statistischen Auswertung des Fachhochschulrates bezüglich des Studienangebotes an österreichischen Fachhochschulen für das Studienjahr 2007/08 geht hervor, dass die FH OÖ Studienbetriebs GmbH als größter Erhalter 32 FH Studiengänge an vier Standorten angeboten hat.

Im Studienjahr 2007/08 nutzten 4.097 Studierende das Angebot in Oberösterreich, wovon fast zwei Drittel männliche Studenten waren. Neben dem Campus Steyr mit dem Ausbildungsschwerpunkt Management gibt es weitere drei Standorte der FH OÖ Studienbetriebs GmbH, die sich in Hagenberg mit dem Schwerpunkt Information Technology, in Linz mit dem Schwerpunkt Social Services & Health Technology und in Wels mit dem Schwerpunkt Engineering & Environment befinden. Bisher (Stand 2008) gibt es 5070 Absolventen der FH OÖ, wovon 72,8% männlich und 27,2% weiblich sind.

Eine weitere Einrichtung der FH OÖ Studienbetriebs GmbH ist das Transferzentrum für Entrepreneurship und Unternehmensgründung. Studenten der FH Oberösterreich werden als potentielle Unternehmensbegründer bezüglich Lehre, Forschung und Praxis auf dem Weg zum eigenen Unternehmen unterstützt. Ziel ist es, als Ansprechpartner zu dienen, Ideen aufzugreifen, die Markttauglichkeit zu prüfen und den Jungunternehmer zu unterstützen. In der Praxis gibt es Hilfestellung bei der Erstellung eines Businessplans, weiters werden Mentoren aus Wirtschaft und Industrie vermittelt.

Ein eigener Unternehmenszweig, die FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH, beschäftigt sich mit der Förderung von Projekten und liefert Forschungs- und Entwicklungsergebnisse, die exakt auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zugeschnitten sind und eine rasche Umsetzbarkeit in der Industrie und in der Gesellschaft garantieren. 12 Forschungsschwerpunkte an vier Fakultäten behandeln die aktuellsten und wichtigsten Themenbereiche des 21. Jahrhunderts. Dabei sind einerseits jene Unternehmen angesprochen, die für eigene Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten zu wenig Personalressourcen oder beschränkte Finanzmittel zur Verfügung haben (Klein- und Mittelbetriebe). Andererseits gilt es, Lösungen für Betriebe zu entwickeln, die in Spezialgebieten Unterstützung benötigen (z.B. in Form von besonderen Geräten).



33 | Elisabeth Rausch | Karte von OÖ mit FH-Standorten



Campus Steyr

Aktuelle Studiengänge:

Bachelor-Studien

Controlling, Rechnungswesen und Finanzmanagement
Marketing und Electronic Business
Global Sales Management
Internationales Logistik-Management
Produktion und Management
Prozessmanagement und Gesundheit

Master-Studien

Controlling, Rechnungswesen und Finanzmanagement
International Marketing Management
Operations Management
Supply Chain Management

Weiterbildung

MBA Supply Chain Management

Studium ohne Matura

Lehrgang zur FH-Studienbefähigung

Die Gründung des Campus Steyr und die Aufnahme des Studienbetriebs erfolgte im Jahr 1998, seitdem wurde sowohl die Bildungsstätte als auch das Studienangebot beträchtlich erweitert. Der 1982 ausgeschriebene Architekturwettbewerb nach der Verhinderung der Zuschüttung des Wehrgrabens versah auch die Neunutzung des Fabriksareals der ehemaligen Hack-Werke (früher „Objekt 1“ der ehemaligen Waffenfabrik von Josef Werndl, das 1984 den Betrieb eingestellt hatte). Das Fabriksgelände erstreckt sich vom Zusammenfluss von Wehrgrabenkanal und Steyrfluss bis zur Gaswerksgasse. Es besteht aus drei Gebäudegruppen unterschiedlichen Baualters, einer Werkhalle im Osten, errichtet nach 1866, einem Gebäude in der Mitte der Anlage, errichtet nach 1866, und Bauten im Westteil, errichtet ebenfalls um 1866. Die ehemalige Fabrikanlage gehört als letzte Stätte der Messerproduktion am Wehrgraben zu den wichtigsten kulturgeschichtlichen und städtebaulichen Akzenten zu Steyrdorf.

Der erste Bauabschnitt, die Sanierung des Hauptgebäudes, erhielt 1989 eine neue Verwendung, das sogenannte „Forschungs- und Ausbildungszentrum für Arbeit und Technik - FAZAT“ fand im bestehenden Gebäude entsprechende Räumlichkeiten. 1993 entwickelte der Architekt Rupert Falkner ein Planungskonzept für die künftige Fachhochschule, die dann im zweiten Bauabschnitt verwirklicht wurde. Der Umbau der Fabrikshallen beinhaltet Hörsäle, Labors, Professoren- und Assistentenzimmer und Verwaltung. Dieser Trakt konnte - wie bereits oben erwähnt - 1998 seiner Bestimmung übergeben werden.

Der große Bedarf an Studienplätzen führte bereits 2002 zur Erweiterung des Gebäudekomplexes. Es wurde ein zweistufiger Wettbewerb für einen Zubau zum Bestand ausgeschrieben. Der Preisträger Architekt Werner Neuwirth, Wien, wurde mit der Umsetzung beauftragt. Seit 2004 stehen zu den bestehenden Einrichtungen zusätzlich 1 Hörsaal für 200 Personen, 4 Hörsäle für je 70 Personen, 10 Seminarräume und 2 EDV-Räume zur Verfügung.



Research Center Steyr

Wie bereits erwähnt wurde der Unternehmenszweig, die FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH, eigens dafür gegründet, Projekte mit Partnern in der Wirtschaft zu fördern, die entweder selbst zu wenig Ressourcen zur Verfügung haben oder in speziellen Bereichen Unterstützung benötigen, und weiters Forschungs- und Entwicklungsergebnisse liefern, die rasch in der Industrie und Gesellschaft umgesetzt werden können.

Seit sechs Jahren bereits erfolgt eine enge Zusammenarbeit der Fachhochschule mit Wirtschaft und Gesellschaft. Die Fachhochschule Oberösterreich Forschungs & Entwicklungs GmbH hat sich als erfahrener und vielseitiger Partner für Unternehmen etabliert. Das Forschungsspektrum der FH ist auf die Bedürfnisse von Wirtschaft und Gesellschaft abgestimmt. Rund 200 Forschungsprojekte laufen derzeit - von IT über Logistik bis Werkstofftechnik sowie Sozial- und Gesundheitsthemen.

Am Research Center am FH OÖ Campus Steyr beschäftigen sich ProfessorInnen und wissenschaftliche MitarbeiterInnen der FH OÖ mit Aufgabenstellungen aus dem Bereich Management. Im Fokus stehen dabei die Forschungsschwerpunkte „Produktionsoptimierung“, „Logistik und Unternehmensnetzwerke“ (Logistikum) und „Digital Economy“ sowie die Kompetenzfelder „Controlling und Internationale Rechnungslegung“, „Prozessmanagement im Gesundheitswesen“, „Global Sales Management“ und „International Customer Value Management“.

Der Forschungsschwerpunkt „Produktionsoptimierung“ beschäftigt sich mit der effizienteren Gestaltung von Produktionsabläufen. Dabei geht es um die Möglichkeiten zur Bestandsreduktion, Durchlaufzeitverkürzung und Erhöhung der Liefertreue. Im Bereich Produktionsplanung und -steuerung werden verschiedene bereits vorhandene Systeme und völlig neu entwickelte Konzepte untersucht, bewertet und verglichen. Die Umsetzung von Produktionsplänen wird sowohl von vorhersehbaren als auch unvorhersehbaren Störungen beeinflusst (z.B. Wartungsarbeiten, Maschinenstörungen, Ausschussraten), die sich negativ auf die logistischen Kennzahlen wie Bestand, Durchlaufzeit, Liefertreue und Auslastung auswirken. Durch die Analyse der Zusammenhänge zwischen äußeren Einflüssen und dem Kennzahlensystem ist ein gezieltes Einwirken auf diese Störungen möglich.

Logistik bedeutet die Planung, Gestaltung, Steuerung und Optimierung der inner- und überbetrieblichen Waren- und Informationsflüsse. Innovative Lösungen in diesem Bereich sind für alle Unternehmen, egal ob regionale Klein- und Mittelbetriebe oder internationale Großkonzerne zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor geworden.

Informationstechnologien und vor allem das Internet haben dazu geführt, dass Informationen einfacher zugänglich und verstärkt auf wirtschaftliche Art und Weise genutzt werden können. Der Forschungsschwerpunkt „Digital Economy“ befasst sich mit diesen Veränderungsprozessen und ihren Voraussetzungen, die durch die verstärkte Nutzung des Internets und anderer neuer Technologien in Wirtschaft und Gesellschaft auftreten.

Innerhalb dieser breiten Themenvielfalt werden am Research Center Steyr innovative Modelle und Prozesse entwickelt, die als Problemlösungen in Wirtschaft und Gesellschaft direkt angewendet werden. Die Vernetzung zu (inter)nationalen Unternehmen und Forschungseinrichtungen ist dabei von besonderer Bedeutung.

CAMPUS STEYR

Fakultät für Management

www.fh-ooe.at

FH
OBERÖSTERREICH

Studium mit Zukunft

DER ENTWURF

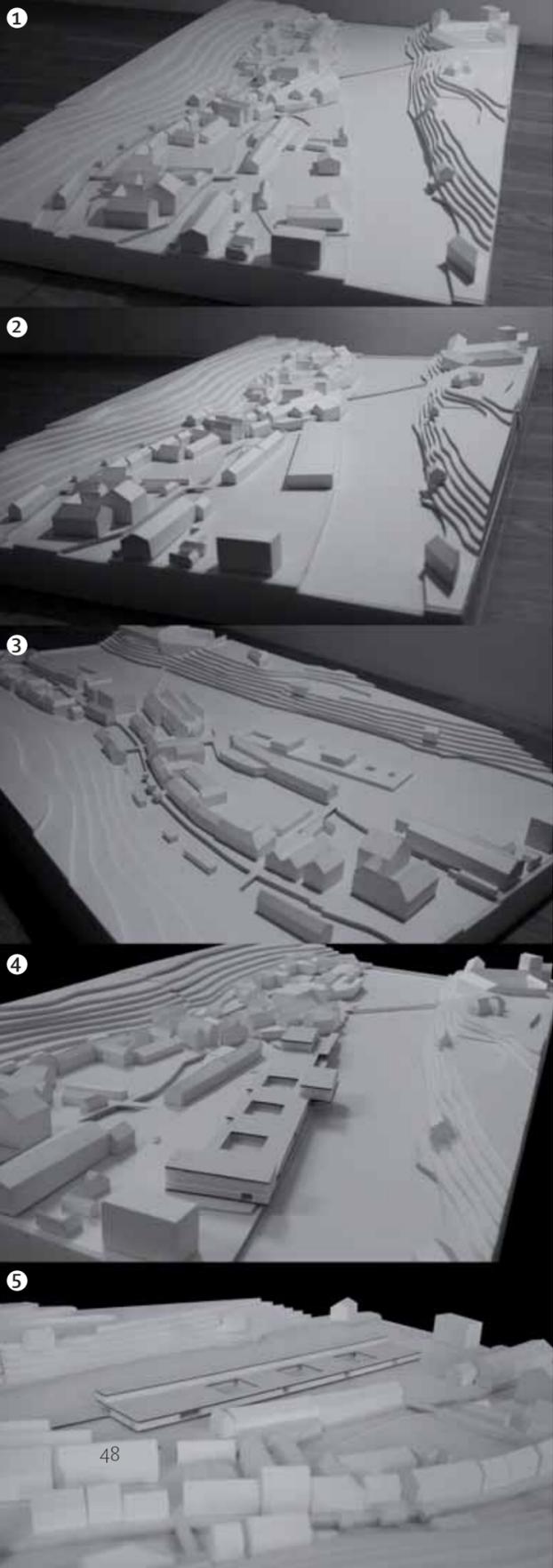
Lageplan

Maßstab 1:2000

- 1 Museum Arbeitswelt
- 2 Neues FH-Gebäude
- 3 Altes FH-Gebäude
- 4 Michaelerkirche
- 5 Gymnasium
- 6 Schloss Lamberg

0 20 40 60 80 m





Konzept

Die momentane temporäre Nutzung des Gaswerkareals (1) als Park- und Garagenfläche wird aufgegeben, um den historischen Wehrgaben wieder um die Qualität eines neuen Gebäudes zu bereichern. Die diesen Stadtteil sehr prägende langgestreckte Zeilenbebauung und der starke Bezug zum Wasser sollen in den Entwurf miteinbezogen werden.

Die erste Entwurfsidee (2) für das Forschungszentrum war einen Baukörper in Form eines flachen Riegels parallel zum Steyrufer zu entwickeln. Die Höhe sollte die der angrenzenden größtenteils sehr niedrigen Gebäude nicht überschreiten. Um die kleinteilige, gewachsene Struktur des Wehrgrabens im Projekt aufzunehmen, wurde im nächsten Schritt (3) der einschoßige Riegel durch Innenhöfe (Belichtung) und durch zwei- bis dreigeschoßige Boxen mit Funktionen, die eine größere Raumhöhe benötigen, aufgelockert. Mehrere Versuche (4) wurden unternommen, das Gebäude durch die Boxen und Höfe zu strukturieren. Die mehrgeschoßigen Kuben wurden an die Ränder verlegt, um den beiden angrenzenden Gebäuden (dem Museum Arbeitswelt und dem Wohnhaus an der Westseite) ein Gleichgewicht zu bieten.

Jedoch konnte die kleinteilige Struktur nicht überzeugen, sondern eine Beruhigung des ganzen Baukörpers und damit auch der Umgebung wurde vorgezogen. Nun (5) gibt es immer noch den eingeschößigen Riegel, der durch drei gleichwertige Atrien belichtet wird. Darüber liegt der schmale Bibliotheksriegel, der zur Wasserseite orientiert ist. Im letzten Schritt (6) wird dem Wohngebäude an der Westseite wieder ein zweigeschoßiger Kubus entgegengesetzt, der nun den Veranstaltungssaal beinhaltet. Zusätzlich werden die Gänge und Korridore durch Oberlichten belichtet.

Gebäudebeschreibung

Bewusst niedrig gehalten, um sich in die hauptsächlich zweigeschoßige Bebauung des Wehrgrabens einzugliedern, besitzt der erdgeschoßige Riegel eine Länge von 180,1 Meter und eine Breite von 33,25 Meter; darüber liegt der wasserseitig orientierte Bibliotheksriegel mit einer Breite von 10,95 Meter. An der Westseite schließt der zweigeschoßige Veranstaltungssaal das Gebäude ab. Der Bezug zum Wasser findet sich im ganzen Gebäude wieder durch ständig wiederkehrende Blickbeziehungen und durch den zweigeschoßigen Steg, der den Besuchern die Qualität dieser Landschaft näherbringen soll und weiters einen zusätzlichen Freiraum am Wasser eröffnet.

Im Erdgeschoß befinden sich die Arbeitsbereiche für das Forschungszentrum, angeordnet um jeweils eines der drei gleichwertigen Atrien. Neben den zur Straße situierten Einzelbüros gibt es Gruppenarbeitsräume, die durch die Innenhöfe belichtet werden, und weiters die Seminar- bzw. Besprechungsräume, die zur Wasserseite orientiert sind. Sämtliche Nebenfunktionen (Garderobe, Toiletten, Serverräume etc.) sind in den an die Arbeitsbereiche angrenzenden Blöcke angedacht. Der an der Ostseite des Baus liegende Café- bzw. Restaurantbereich soll als Entspannungsort in den Arbeitspausen, als Treffpunkt für die Benutzer des Forschungszentrums, aber auch für Studenten und Professoren der Fachhochschule und den Leuten aus der Umgebung dienen und eine Möglichkeit zur Einnahme von kleinen Speisen sein. Durch die offenbare Glasfassade zum Fluss kann auch ein Teil des Steges als Terrasse in das Café integriert werden.

Die Qualität des Atriums besteht darin, die Natur auch ins Gebäudeinnere zu bringen und als Verweilort für die Benutzer zu dienen.

Im Veranstaltungssaal finden fachhochschulinterne Veranstaltungen wie Vorträge, Lesungen, Fortbildungen etc. statt; er kann aber auch extern für Konzerte, Ausstellungen und Feierlichkeiten gemietet werden.

Der jetzige Buchbestand der Bibliothek der FH umfasst ca. 17 000 Bücher und 94 Fachzeitschriften und findet im bestehenden FH-Gebäude kaum mehr Platz. Die Bibliothek im Obergeschoß bietet nun die Möglichkeit, dieses Problem zu lösen. Mit den Leseplätzen zur Steyr orientiert, ist auch hier wieder der Bezug zum Wasser und zur Landschaft gegeben.



37 | Elisabeth Rausch | Arbeitsmodell Entwurf

Organisation und Erschließung

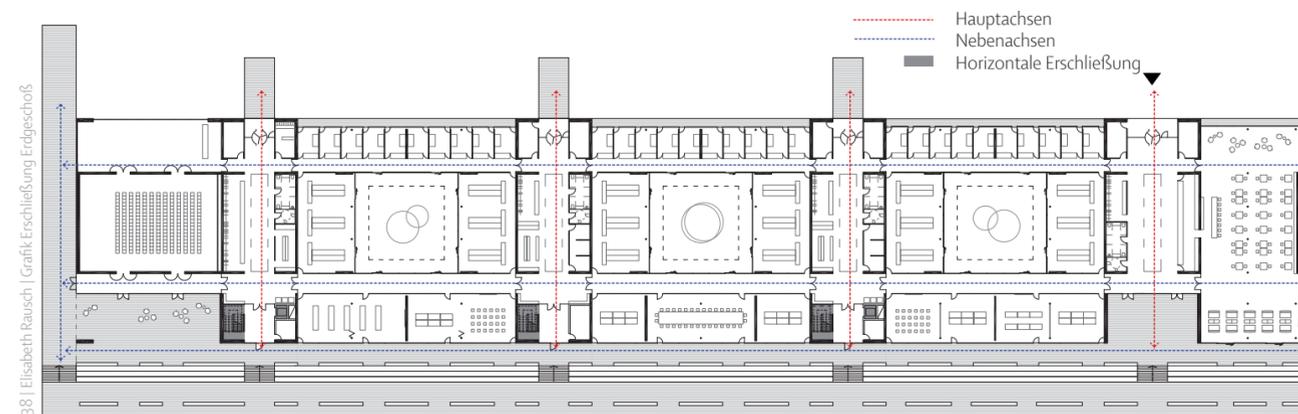
Das Erdgeschoß ist durch vier vertikale Hauptachsen und zwei horizontale Nebenachsen strukturiert. An jeder der vier Hauptachsen befindet sich ein Eingang ins Gebäude, wobei der östlichste Eingang als Haupteingangsachse konzipiert ist, da er vom alten Fachhochschulgebäude kommend (vom Museumsplatz) der nächste ist. Seitlich der vertikalen Achsen sind alle Nebenfunktionen untergebracht. Um jeweils eines der drei Atrien sind die Arbeitsbereiche angeordnet, die durch die horizontalen Nebenachsen erschlossen werden. Die drei gleichwertigen Arbeitsbereiche können je nach Fachbereich der Forschung gegliedert werden; z.B. wird der Bereich I dem Forschungsschwerpunkt „Produktionsoptimierung“, der Bereich II der „Logistik“ und der Bereich III der „Digital Economy“ zugeordnet. Die Haupteingangsachsen können vollständig von den Arbeitsbereichen abgeschlossen werden, um so allen Besuchern Zutritt zum öffentlichen Steg und der Bibliothek im Obergeschoß zu gewähren, aber nur die berechtigten Benutzer in die jeweiligen Arbeitsbereiche zu lassen. Die Seminarräume sind flexibel gestaltet (unterteilbar), um je nach Gruppengröße den passenden Raum zu erhalten.

Die privaten Bereiche befinden sich also in der Mitte des Gebäudes, während die öffentliche Teile (der Veranstaltungssaal und das Café) jeweils den Abschluss bilden.

Der öffentliche Steg kann sowohl durch Haupteingang, Nebeneingänge und dem offenen Zugang entlang des Veranstaltungssaals erschlossen werden.

Ins Obergeschoß - in die Bibliothek - gelangt man über die vertikalen Erschließungsbereiche (3 Stiegen, 2 Lifte), die am Ende der Hauptachsen situiert sind. Die Gliederung der Bibliothek kann wieder in Fachbereichen (wie die Arbeitsräumlichkeiten im EG) erfolgen und deren Schließung/Öffnung wieder unabhängig voneinander geregelt werden. Im westlichsten Teil finden sich außerdem die Verwaltungsräume der Bibliothek.

Weiters gibt es im Obergeschoß drei Ausgänge auf die Dachfläche des Erdgeschoßes.



Materialität

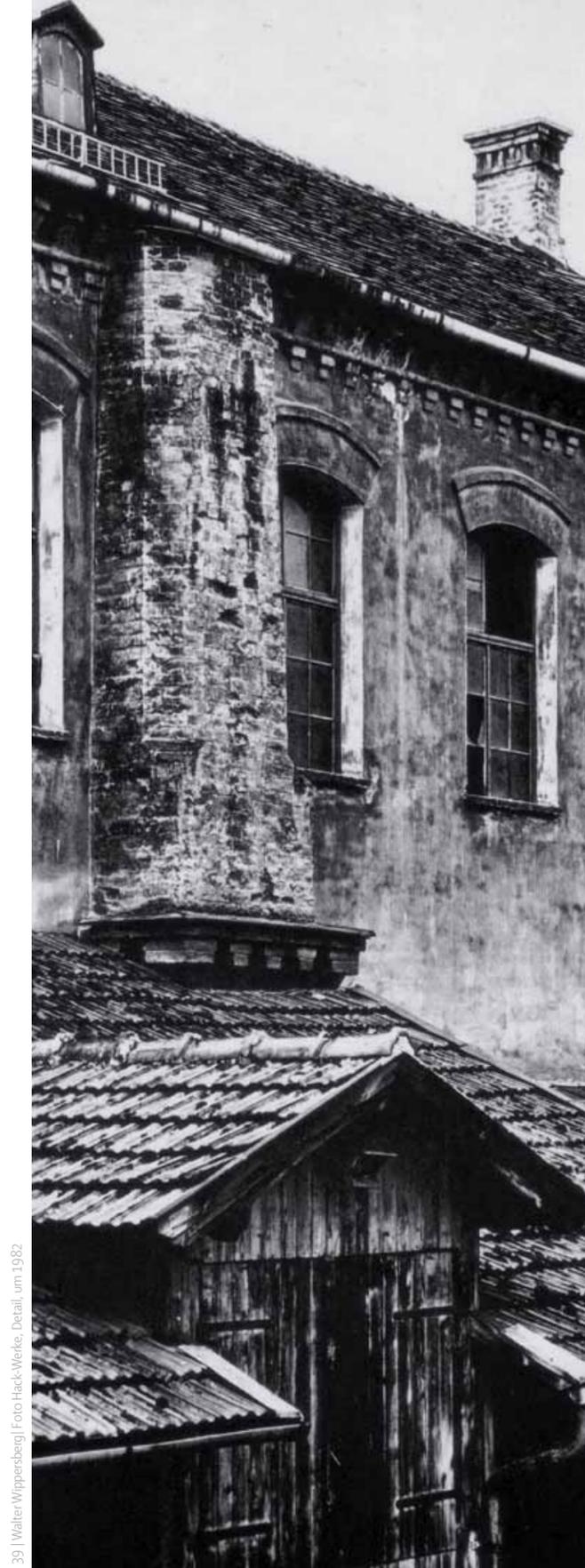
Im Wehrgraben bestimmen hauptsächlich verputzte Ziegel- und Steinfassaden das Stadtbild. Die Gebäude, die jedoch in der Industrialisierung während der Zeit Wernlds entstanden sind, besitzen eine für die damalige Epoche typische Rohziegelfassade. Die Bauten der Waffenfabrik selbst sind mit Ziegeldekorationen an den Hauptgesimsen und an den Fensterverdachungen als Segmentböden ausgestattet. Dieses Thema aufgreifend finden sich im Erdgeschoß an meinem Gebäude neben den viele Glasflächen Ziegelfassaden an den massiven Kernen. Die Ausführung der Oberfläche des Daches soll ebenfalls aus Ziegel erfolgen. Die Untersicht der Decken aus Sichtbeton lässt jedoch die Stahlbetonkonstruktion erkennen. Ein umlaufendes Lichtband zwischen Ziegelwänden und Decke gibt dem Gebäude Leichtigkeit, lässt die Decke über den Wänden schweben.

Die zum Platz orientierten Büroräume werden einerseits durch eine davorgepflanzte Baumreihe andererseits durch eine Rückversetzung um mehr als einen Meter verschattet; die Seminarräume an der Wasserseite durch den überkragenden Bibliothekskörper. Weiters können diese durch Vorhänge im Inneren verdunkelt werden.

Der verglaste Bibliotheksriegel wird mit Holzlamellen versehen, um so ein angenehmes und entspanntes Arbeiten und Lesen in der Bibliothek zu ermöglichen.

Das Thema Holz spiegelt sich weiters im Bodenbelag des Steges, der Wege in den Atrien und zu den Eingängen wieder.

Die Innenräume sollen möglichst hell gehalten werden, um ein freundliches Arbeitsklima zu schaffen. Die massiven, tragenden Teile zeigen aber auch hier wieder ihre „wahre“ Materialität, den Stahlbeton und lassen auf diese Weise auch die Konstruktion erkennen.



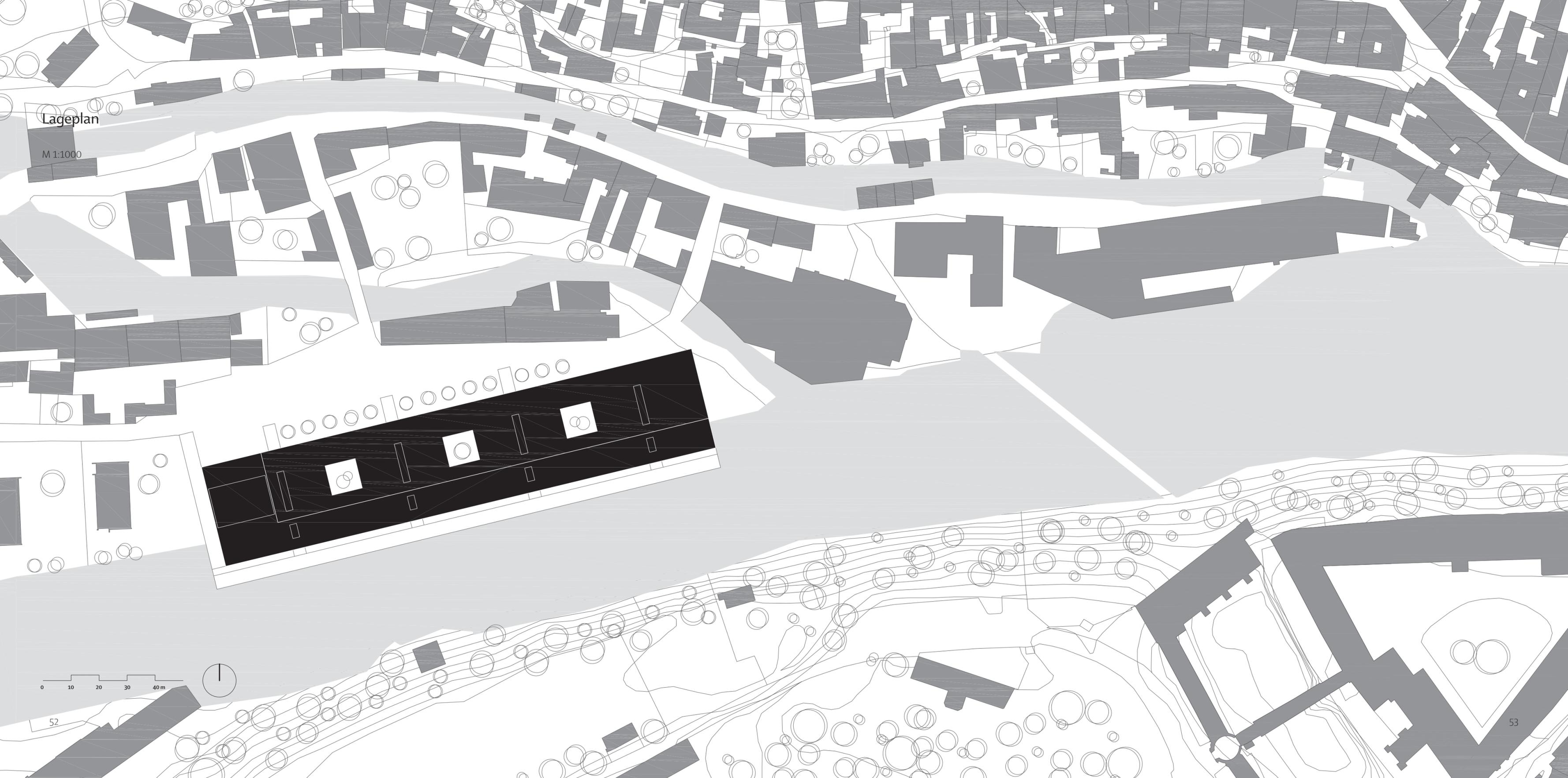
Lageplan

M 1:1000

0 10 20 30 40 m

52

53

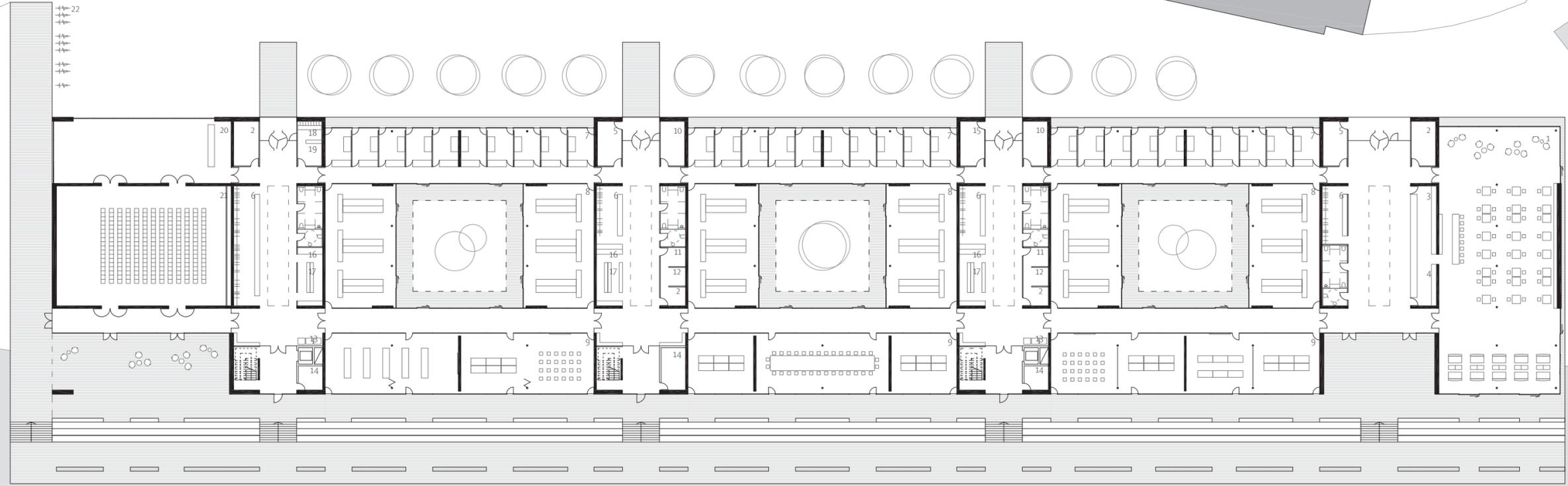


EG

Maßstab 1:500

- 1 Café / Restaurant / Lounge
- 2 Stuhldepot
- 3 Lager
- 4 Küche
- 5 Müllraum
- 6 Garderobe
- 7 Einzelbüro
- 8 Gruppenarbeitsplätze
- 9 Seminarraum (teilbar)
- 10 Lager
- 11 Abstellraum
- 12 Serverraum
- 13 Getränkeautomaten
- 14 (Haus-)Technik
- 15 Geräteraum (Garten etc.)
- 16 Kopieren
- 17 Archiv
- 18 Umkleide
- 19 Reinigung
- 20 Foyer
- 21 Veranstaltungssaal
- 22 Fahrradplatz

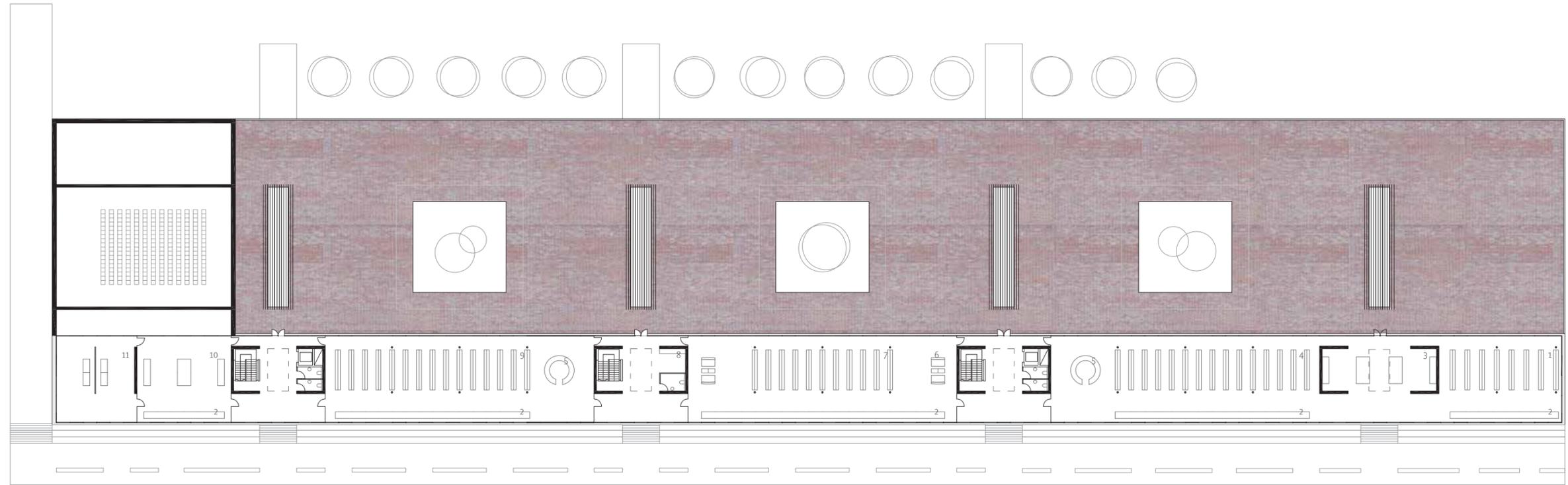
0 5 10 15 20 m



OG

Maßstab 1:500

- 1 Bibliothek - Fachbereich I
(z. B. Digital Economy)
- 2 Leseplätze
- 3 Arbeitsplätze
- 4 Bibliothek - Allgemein
- 5 Infoterminal
- 6 Lesebereich
- 7 Bibliothek - Fachbereich III
(z. B. Logistik)
- 8 Kopieren etc.
- 9 Bibliothek - Fachbereich IV
(z. B. Produktionsoptimierung)
- 10 Arbeitsplätze
- 11 Verwaltung

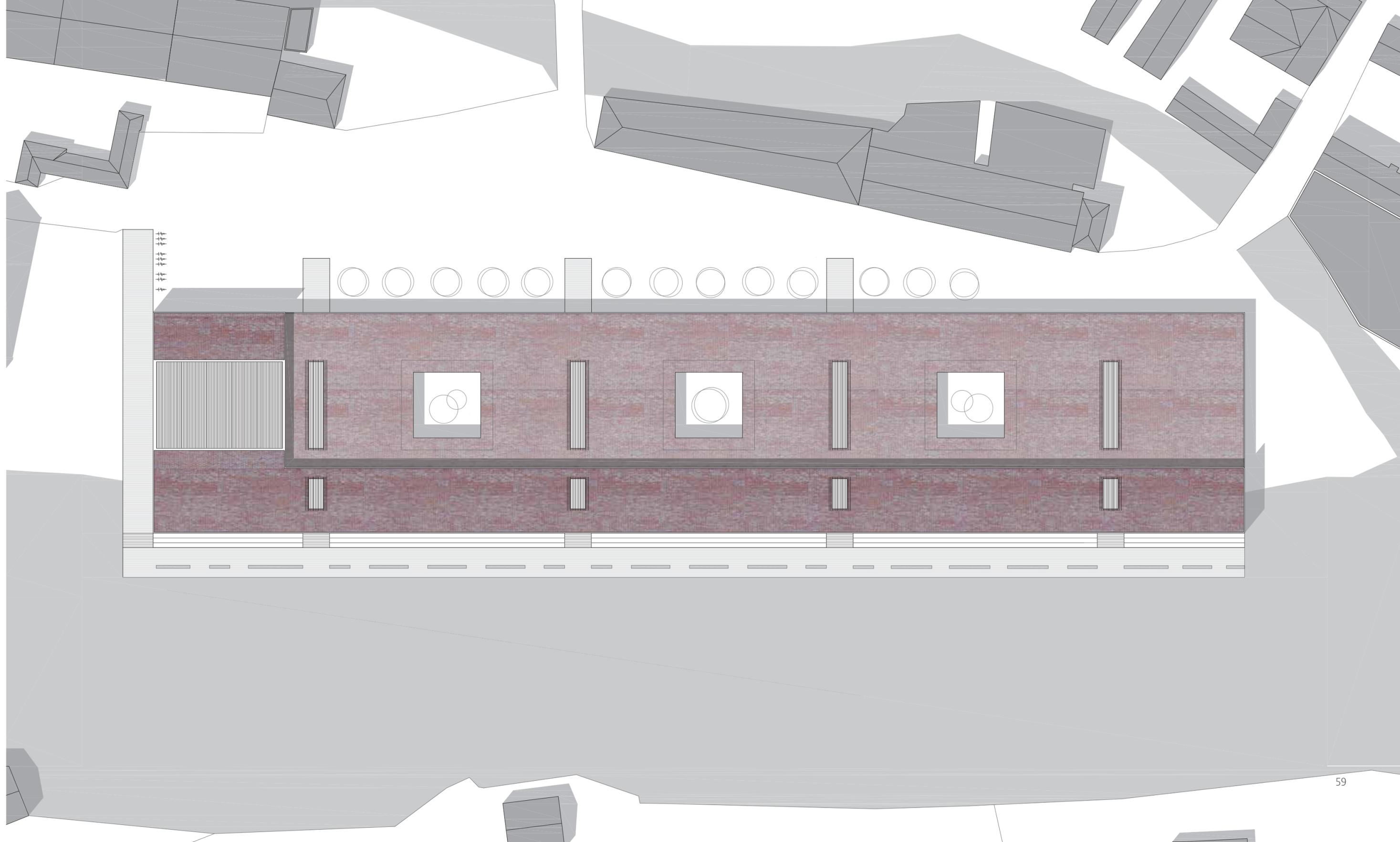


0 5 10 15 20 m



Dachdraufsicht

Maßstab 1:500

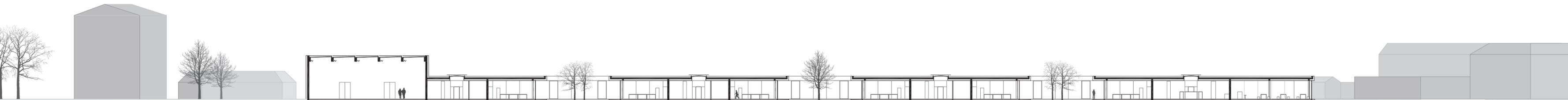


0 5 10 15 20m



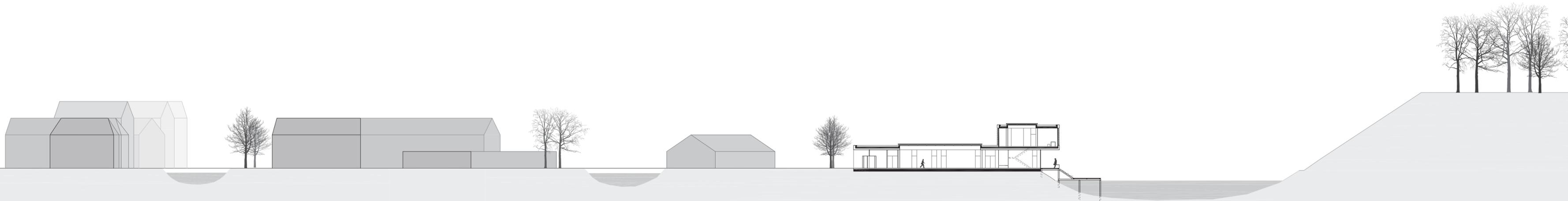
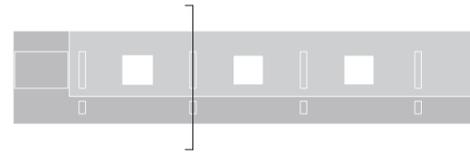
Schnitt A-A

Maßstab 1:500



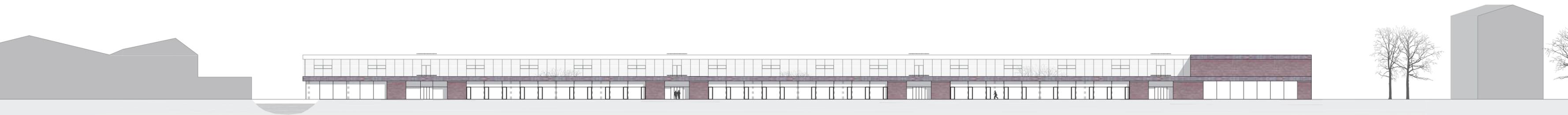
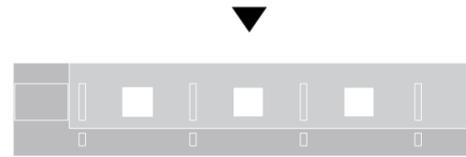
Schnitt B-B

Maßstab 1:500



Ansicht Nord-West

Maßstab 1:500



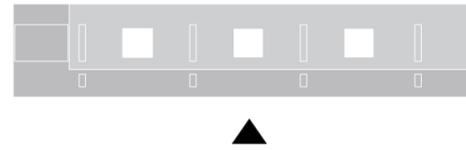
Ansicht Süd-West

Maßstab 1:500



Ansicht Süd-Ost

Maßstab 1:500



Ansicht Nord-Ost

Maßstab 1:500



Fassaden-Detail 1

M 1:20



1 Bodenaufbau 1

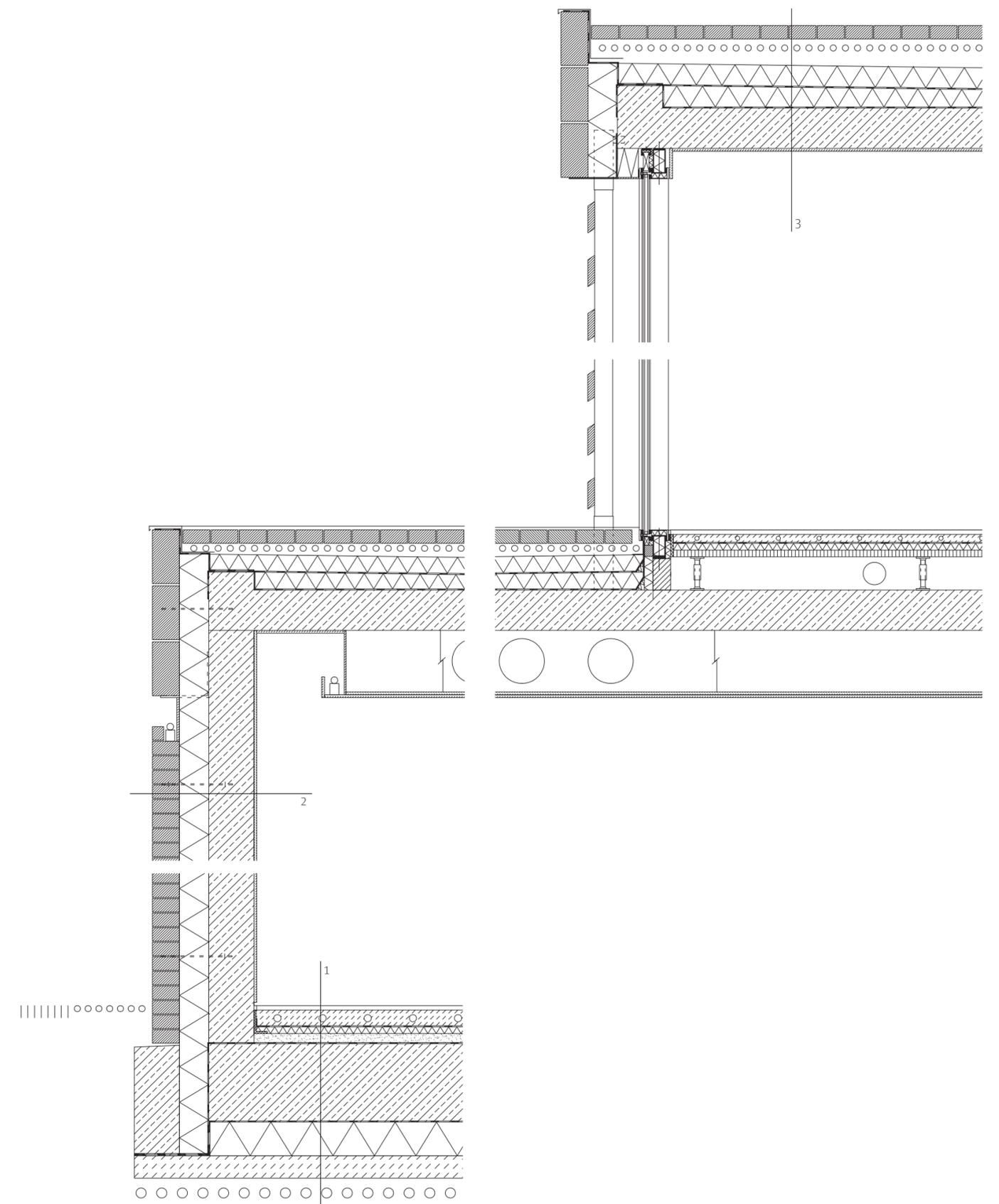
- Beschichtung 3 mm
- Heizestrich Zement 70 mm
- Trennlage PE-Folie
- Trittschalldämmung 30 mm
- Beschüttung 40 mm
- Dampfsperre
- Dampfdruckausgleichsschicht
- Voranstrich
- WU-Beton 350 mm
- Trennlage
- Dämmung 140 mm
- Sauberkeitsschicht 100 mm

2 Wandaufbau

- Vorsatzschale Ziegelmauerwerk, 240 x 120 x 60 mm
- Wärmedämmung Mineralfaser 130mm
- Wand Stahlbeton 200 mm
- Putz 10 mm

3 Dachaufbau 1

- Ziegel 60 mm
- Kiesbett 100 mm
- Oberflächenschutz
- Wärmedämmung EPS 100 mm
- Abdichtung
- Trennlage
- Gefälledämmung (2%), 100 mm
- Dampfsperre
- Dampfdruckausgleichsschicht
- Voranstrich
- Decke Stahlbeton 180mm
- Spachtelung 10 mm



Fassaden-Detail 2

M 1:20



4 Bodenaufbau 2

Bodenbelag Lärche 30 x 120 mm
Längsbalken Lärche 100 x 120 mm
Betonplatten
Feinplanie 20 mm
Frostkoffer

5 Deckenaufbau

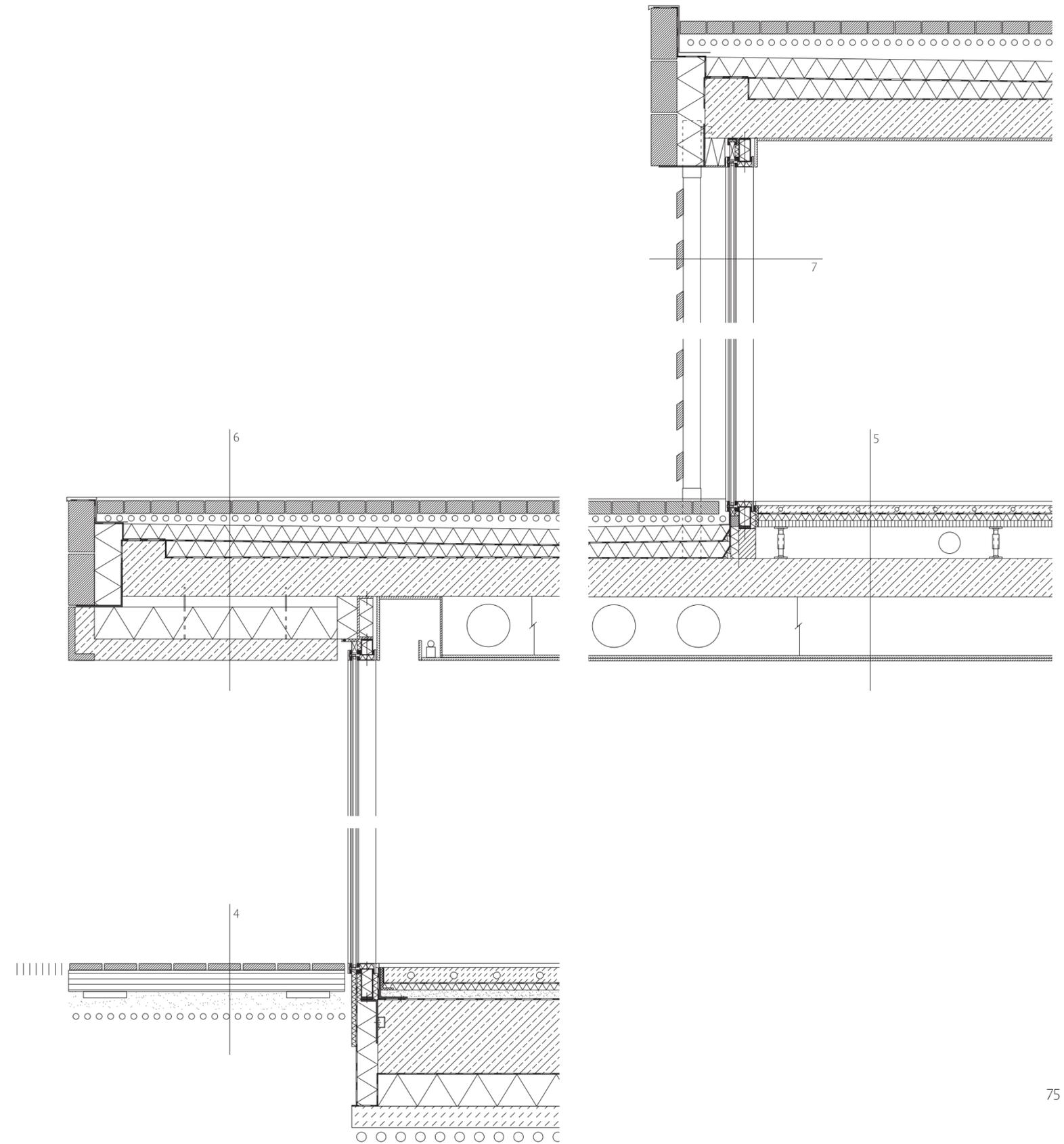
Beschichtung 3 mm
Heizestrich Kalziumsulfat 35 mm
Trennlage PE-Folie
Dämmstreifen 30 mm
OSB-Platte 30 mm
Stützenfüße Beton 150 mm
Installationsebene
Decke Stahlbeton 180 mm
Installationsebene (Unterzüge) 300 mm
Akustikdecke Blähglasgranulat 12,5 mm

6 Dachaufbau 2

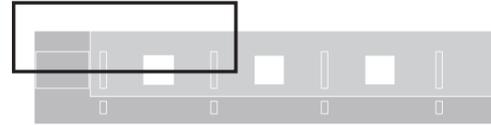
Ziegel 60 mm
Kiesbett 50 mm
Oberflächenschutz
Wärmedämmung EPS 80 mm
Abdichtung
Trennlage
Gefälledämmung (2%), 80 mm
Dampfsperre
Dampfdruckausgleichsschicht
Voranstrich
Decke Stahlbeton 180mm
Wärmedämmung 150 mm
Betonfertigteilplatte 100 mm
Abhängung Edelstahlflaschen

7 Verglasung

Sonnenschutzlamellen Lärche 30 x 120 mm
Konterlattung 80 mm
Wärmeschutzisolierglas:
ESG 8 + SZR 16 + ESG 8 mm



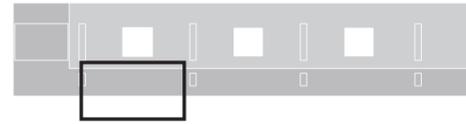
3D - Schaubilder



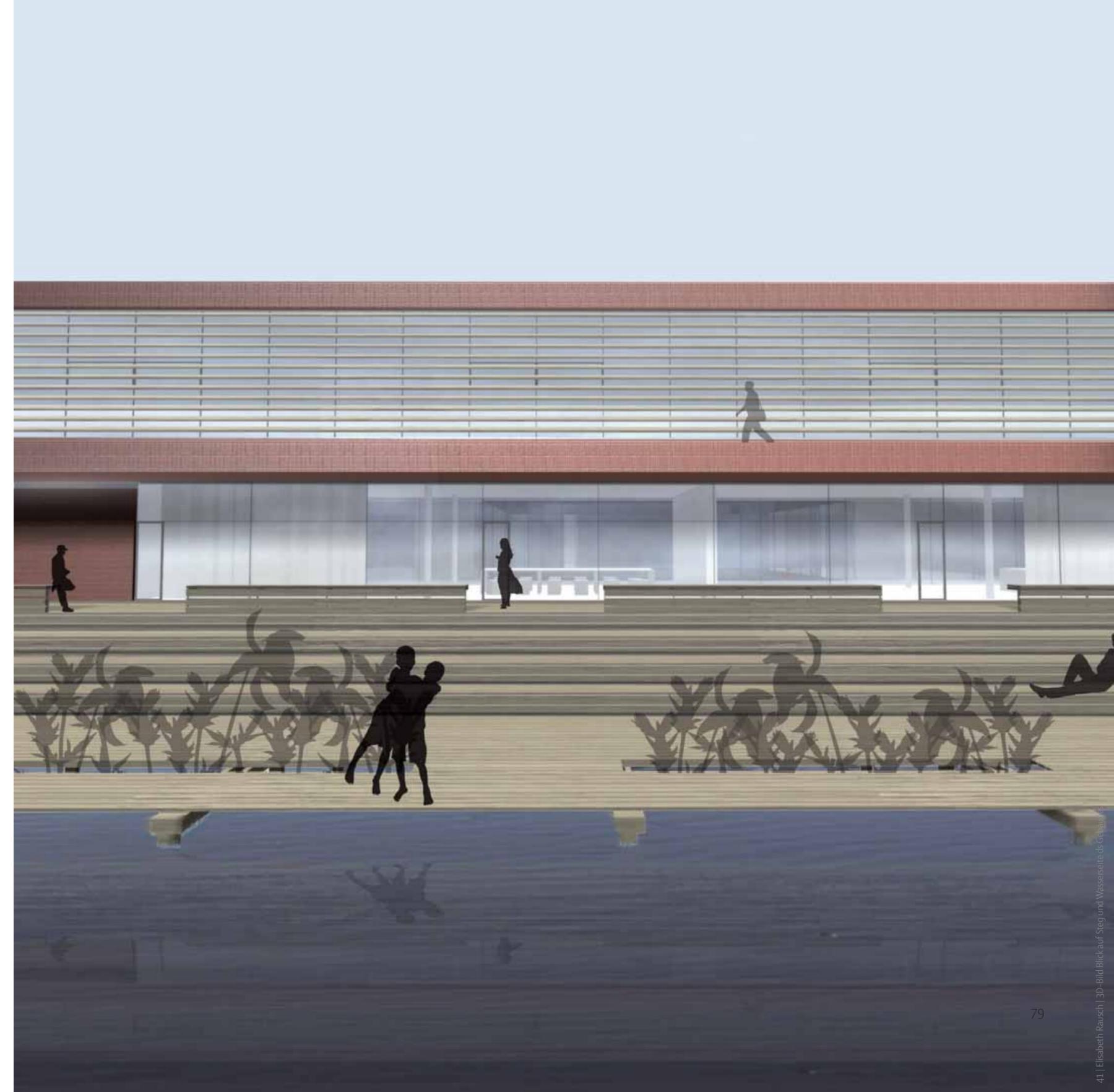
Blick auf die beiden hinteren Eingänge, Einzelbüros zum Platz situiert; Veranstaltungssaal mit Foyer im Hintergrund



3D - Schaubilder



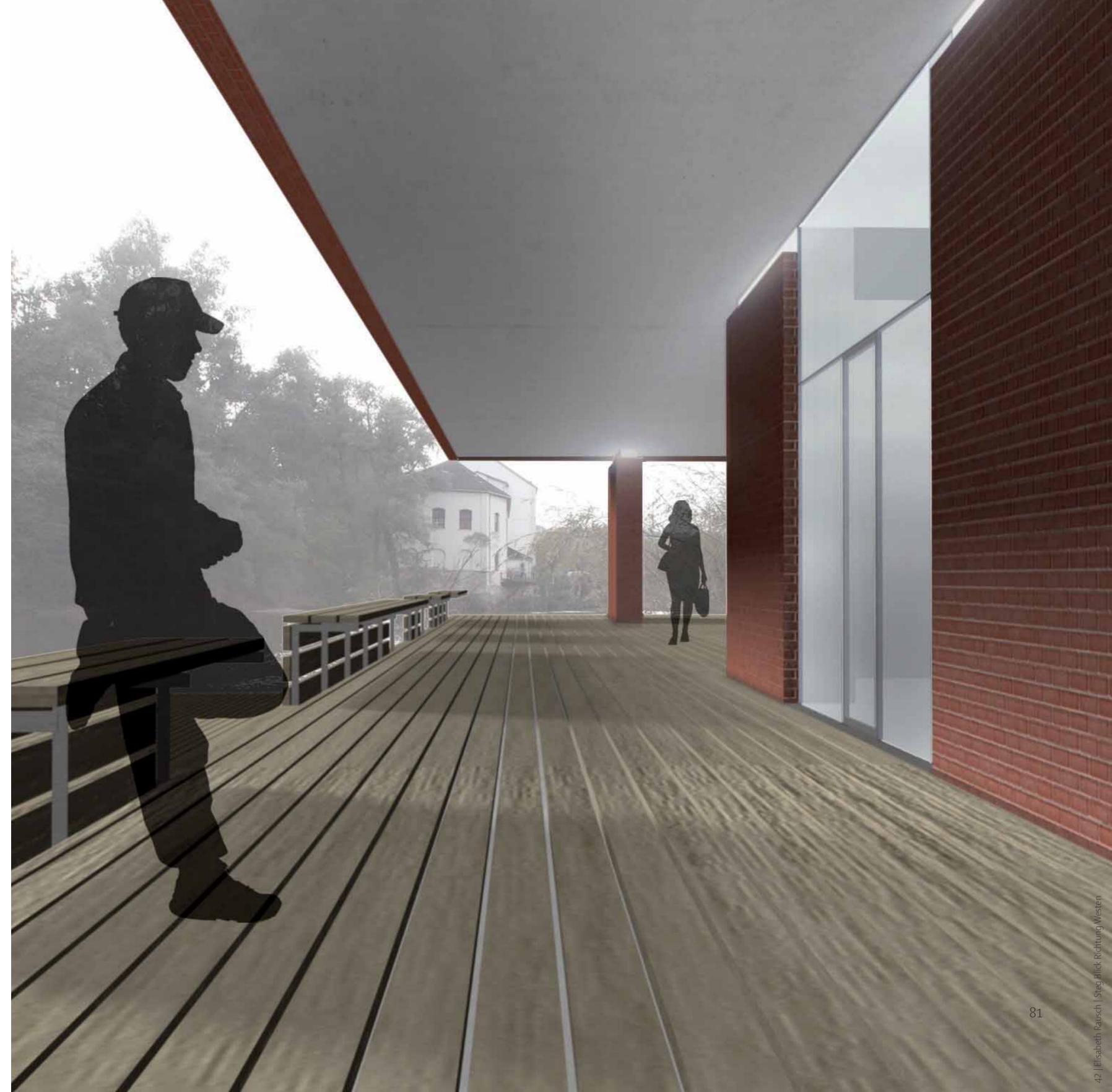
Blick auf die wasserorientierte Seite des Gebäudes -
Steg mit Sitzstufen zum Verweilen, Seminarräume im Erdgeschoß, Verschattung des Obergeschoßes durch Holzlamellen



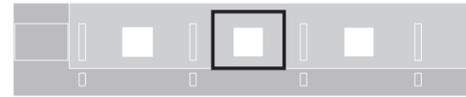
3D - Schaubilder



Blick vom Steg Richtung Westen



3D - Schaubilder



Blick in eines der drei gleichwertigen Atrien



ANHANG

Literaturverzeichnis, gebunden

Achleitner Friedrich, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band I, Residenz Verlag Salzburg und Wien, 1980.

Hajós Géza, Steyrdorf - Wehrgraben - Wieserfeld, Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, Verlag Anton Schroll & Co Wien, 1987.

Kaiser Hans-Jörg, Der Gesellschaft im Wort, Roland Rainer - Beitrag zur Stadterhaltung und Stadtentwicklung in Steyr, 2008.

Lassnigg Lorenz, Fachhochschulen - made in Austria, Verlag LIT Wien, 2005.

Magistrat Steyr, Wehrgraben in Steyr - ein Denkmal der Industriearchitektur, 11.10.2004.

Stögmüller Hans, Wehrgraben - Führer durch Geschichte und Arbeitswelt, Verlag Wilhelm Ennsthaler Steyr, 1987, 2. Auflage 1992.

Wippersberg Walter, Der Wehrgraben in Steyr, Verlag Wilhelm Ennsthaler Steyr, 1982.

Literaturverzeichnis, digital

<http://www.steyr.at/system/web/default.aspx>, letzter Zugriff: 04.01.2010

<http://www.steyr.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218378012>, letzter Zugriff: 03.01.2010

<http://www.steyr.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218378022&detailonr=2420>, letzter Zugriff: 18.09.2009

http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Lamberg, letzter Zugriff: 22.12.2009

<http://www.ooev.at/index.php?id=14>, letzter Zugriff: 22.12.2009

<http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,307381>, letzter Zugriff: 12.12.2009

<http://www.fh-ooe.at/>, letzter Zugriff: 25.12.2009

<http://www.fh-ooe.at/campus-steyr/>, letzter Zugriff: 25.12.2009

<http://www.fh-ooe.at/campus-steyr/forschung-entwicklung/>, letzter Zugriff: 25.12.2009

http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/01_ueber_uns/statistische_auswertungen.htm, letzter Zugriff: 25.11.2009

[http://doris.ooe.gv.at/viewer/\(S\(t44muzp442sii45rhluri55\)\)/init.aspx?ks=alk&karte=dkm](http://doris.ooe.gv.at/viewer/(S(t44muzp442sii45rhluri55))/init.aspx?ks=alk&karte=dkm), letzter Zugriff: 22.12.2009

Abbildungsverzeichnis

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 01 | Foto: Wehrgraben, Schleifersteg um 1982
Walter Wippersbeg | 11 | Stadtplan von Steyr mit Markierung des Wehrgrabens
Elisabeth Rausch |
| 02 | Foto: Blick vom Museumssteg auf FH und Museum Arbeitswelt, September 09
Elisabeth Rausch | 12 | Stich: Wehrgraben um 1600
Wolfgang Hausser
Hans Stögmüller |
| 03 | Stadtplan von Steyr mit Bauplatz
Elisabeth Rausch | 13 | Zweite Zeugstätte am Anfang des 19. Jahrhunderts
Unbekannt
Hans Stögmüller |
| 04 | Österreichkarte mit Steyr
Elisabeth Rausch | 14 | Foto: Hack-Werke um 1930
Ernst Schimanko |
| 05 | Foto: Steyrer Stadtplatz um 1900
Stadtarchiv Steyr | 15 | Foto: Schwimmschule
Ernst Schimanko |
| 06 | Foto: Zwischenbrücken – Kai um 1900
Stadtarchiv Steyr | 16 | Foto: Wehrgraben Hochwasser 1899
Stadtarchiv Steyr |
| 07 | Postkarte mit Blick auf Michaelerkirche, 1910
Stadtarchiv Steyr | 17 | Fotocollage: Wehrgraben Hack-Werke um 1925
Stadtarchiv Steyr |
| 08 | Foto: Wohnbauten im Stadtteil Münichholz, 1941
Stadtarchiv Steyr | 18 | Plan der Arbeitersiedlung am Eysnfeld
Friedrich Achleitner |
| 09 | Kupferstich: Steyr 1584
Wolfgang Hausser
Stadtarchiv Steyr | 19 | Foto: Gaswerkareal um 1930
Stadtarchiv Steyr |
| 10 | Graphik: Verlauf der Flüsse mit Bauplatz
Elisabeth Rausch | 20 | Foto: Blick von oben auf Gaswerkareal 1960
Stadtarchiv Steyr |
| | | 21 | Wehrgraben Flussgerinne mit Bauplatz
Elisabeth Rausch |

22 Schwarzplan Wehrgraben
Elisabeth Rausch

23 Foto: Blick auf westliche Bauplatzseite, September 09
Elisabeth Rausch

24 Foto: Blick auf Parkplatz und Museum, September 09
Elisabeth Rausch

25 Foto: Blick auf Parkplatz und Garagen, September 09
Elisabeth Rausch

26 Foto: Blick auf Bauplatz und roeda, September 09
Elisabeth Rausch

27 Foto: Garagen, September 09
Elisabeth Rausch

28 Foto: Blick auf Parkplatz und leerstehendes Gebäude, September 09
Elisabeth Rausch

29 Foto: Blick auf hinteren Parkplatz, September 09
Elisabeth Rausch

30 Foto: Blick auf Steyrfluss, September 09
Elisabeth Rausch

31 Foto: Blick auf hinteren Parkplatz, September 09
Elisabeth Rausch

32 Foto: Neues FH-Gebäude, September 09
Elisabeth Rausch

33 Karte von OÖ mit FH-Standorten
Elisabeth Rausch

34 Foto: Altes FH-Gebäude
http://www.fh-ooe.at/uploads/tx_download/Gebaeude_Steyr_2.jpg, letzter Zugriff: Jänner 2010

35 Titelblatt des Informationsfolders des Campus Steyr, 2007
FH Oberösterreich

36 Arbeitsmodelle Entwurf
Elisabeth Rausch

37 Arbeitsmodell Entwurf
Elisabeth Rausch

38 Grafik : Erschließung Erdgeschoß
Elisabeth Rausch

39 Foto: Hack-Werke Detail um 1982
Walter Wippersberg

40 3D Bild: Eingangsbereich
Elisabeth Rausch

41 3D Bild: Blick auf Steg und Wasserseite des Gebäudes
Elisabeth Rausch

42 3D Bild: Steg Blick Richtung Westen
Elisabeth Rausch

43 3D Bild: Atrium
Elisabeth Rausch

Danke

an alle, die mich im Laufe meines Studiums begleitet und während der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Im Besonderen danke ich

meiner Familie, für die Unterstützung und den Rückhalt all die Jahre,
Herrn Prof. András Pálffy für die konstruktive Kritik und Diplomarbeitsbetreuung,
meinen FreundInnen und KollegInnen für Ihre Hilfsbereitschaft und die gemeinsam verbrachte Zeit.

